

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungs- und Angebots, Stellungs- und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. r. g. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Wichmann in Elbing.

Nr. 41.

Elbing, Mittwoch

18. Februar 1891.

43. Jahrg.

## Der neue Eisenbahntarif — eine Vertheuerung auf den preussischen Staatsbahnen.

Unsere Leser wissen, daß demnächst auf den preussischen Staatsbahnen und gleichzeitig auf den sämtlichen deutschen Staatsbahnen eine namhafte Vertheuerung der Personenpreise eingeführt werden soll. Der Umstand, daß man diese Vertheuerung mit dem Namen einer „Tarif-Reform“ belegt, ändert nichts an der Thatsache.

Im „Berliner Tageblatt“ wird dies also bewiesen: Vorweg muß bemerkt werden: das Freigepäck wird abgeschafft. Freilich soll der jetzige Preis für Gepäck, welcher theurer ist als für einen Menschen von gleichem Gewicht, „verbilligt“ werden. Aber um wieviel? Von 5 Pf. für jede angefangene 10 Kilo und jedes Kilometer auf 35 Pf. Ein aufgegebener Koffer von 25 Kilo wird in Zukunft für eine Fahrt von 500 Kilometer  $500 \times 3 \times 35 \text{ Pf.} = 5,25 \text{ Mark}$  kosten. Die „Reform“ soll im übrigen in Folgendem bestehen: Die vierte Klasse wird abgeschafft. Der Fahrpreis der dritten Klasse wird auf den Fahrpreis der jetzigen vierten, also von 4 auf 2 Pf., „ermäßigt“. Das hört sich ganz gut an, aber für jeden Kenner unseres Tarifwesens und unserer Eisenbahnstatistik stellt sich die Sache durchaus anders. Die Mehrzahl aller Reisenden der dritten Klasse bezahlt nämlich schon längst nicht mehr 4 Pf., sondern unter Benutzung aller möglichen verwickelten Ausnahmescheine, die sämtlich abgeschafft werden sollen, einen Fahrpreis von 3 Pf. Dazu kommt, daß in Zukunft für jede Klasse und jedes Kilometer 1 Pf. Zuschlag für Schnellzüge erhoben werden soll, während bekanntlich jetzt für die Rückfahrarten kein Schnellzugzuschlag bestand. Hieraus ergibt sich: Für die jetzigen Inhaber der vierten Klasse tritt überhaupt keine Ermäßigung des Fahrpreises ein. Wohl aber tritt für sie eine ganz namhafte Vertheuerung der Reise ein, sobald sie, was gerade bei diesen Reisenden meist der Fall, größeres Gepäck bei sich führen. Eine Reise mit einem Koffer von 50 Kilo, die jetzt in der vierten Klasse auf 500 Kilometer 10 Mk. kostet, wird in Zukunft für die 77 Millionen Reisenden, welche bis jetzt die vierte Klasse benutzt haben, 18,75 Mk. kosten! Reisende der dritten Klasse ohne Gepäck in Personenzügen werden in Zukunft billiger (aber schlechter) fahren als jetzt. Sobald sie Gepäck haben, vertheuert sich ihre Reise, und sie vertheuert sich ganz namhaft, sobald sie Schnellzüge benutzen. Der ungeheuer angewachsene Touristenverkehr, an dem keineswegs bloß reiche Leute teilnehmen, der sich jetzt der Schnellzüge mit dritter Klasse bedient, wird in Zukunft außerordentlich vertheuert werden, nämlich durch die Bezahlung des Gepäcks und den Zuschlag für Schnellzüge. Nur Reisende ohne Gepäck werden nach der „Reform“ in Zukunft in der dritten Schnellzugsklasse genau ebenso theuer reisen wie jetzt mit Rückfahrarten u.

Für die Reisenden zweiter und erster Klasse, die schon jetzt durch die viel zu theuren Fahrpreise so abgeschreckt werden, daß in der zweiten Klasse 80 pCt., in der ersten Klasse 91 pCt. aller Plätze leer bleiben, tritt in den allermeisten Fällen nach der „Reform“ eine ganz bedeutende Vertheuerung ein! Die Mehrzahl aller Reisenden der zweiten Klasse bezahlt schon jetzt für Personen- und Schnellzüge unter Benutzung von Ausnahmetarifen für einen Kilometer nur 4 Pf. Nun wird dieser Preis für Personenzüge zwar auf 4 Pf. herabgesetzt; dagegen wird er für Schnellzüge auf 5 Pf. erhöht. Dazu kommt dann die theure Bezahlung für das Gepäck. Während z. B. jetzt ein Retourbillet zweiter Klasse von Berlin nach Frankfurt a. M. einschließlich 25 Kilo Gepäck im Schnellzug 48,60 Mk. kostet, wird eine Hin- und Rückfahrt im Schnellzug in Zukunft 57 Mk. kosten, und wenn man 25 Kilo Gepäck aufgiebt, erhöht sich der Preis von jetzt 48,60 Mk. auf 69 Mk.! Eine wunderbare Reform!

In der ersten Klasse bezahlen die meisten Reisenden unter Benutzung von Ausnahmetarifen schon jetzt für ein Kilometer nur 6 Pf. Dieser Preis soll auch in Zukunft nach der großen „Reform“ beibehalten werden. Es ist also garnicht daran zu denken, daß die lächerlich geringe Ausnutzung der ersten Klasse, die jetzt nur 9 Prozent beträgt, sich im geringsten steigern wird. Im Gegentheil, sie muß sich noch weiter verringern, denn bei der Benutzung von Schnellzügen erhöht sich der Fahrpreis von jetzt 6 Pf. in Zukunft auf 7 Pf. Eine Reise von Berlin nach Frankfurt in der ersten Klasse hin und zurück, die jetzt mit 25 Kilo Freigepäck 64,70 Mark kostet, wird in Zukunft bei Schnellzugsbenuzung 79,80 Mk. kosten, mit 25 Kilo Gepäck sogar 91,80 Mk.

Aber noch etwas kommt hinzu, um aus dieser „Reform“ die größte Schädigung des Publikums zu machen. Das eine läßt sich doch nicht leugnen: durch den Uebergang aller bisherigen Reisenden vierter Klasse wird das Reisen für die bisher in der dritten Klasse gereisten Personen entschieden weniger angenehm werden. Unsere gesellschaftlichen Verhältnisse sind nicht die Amerikas, und wir müssen mit ihnen, wie sie nun einmal geschichtlich geworden sind, rechnen. Es kommt also zu der für viele Reisen in der dritten Klasse eintretenden Vertheuerung noch eine gesellschaftliche Verschlechterung der

dritten Klasse hinzu, welche es vielen Reisenden, namentlich Damen, zur Nothwendigkeit machen wird, in die jetzt schon theure und in Zukunft noch zu vertheuernde zweite Klasse aufzusteigen. Also eine namhafte Vertheuerung für einen großen Theil der jetzigen Reisenden dritter Klasse. Ähnliches gilt auch von den Inhabern der zweiten und ersten Klasse, in welche sich viele der Inhaber der dritten und zweiten Klasse drängen werden, so daß sie an Bequemlichkeit verlieren, ohne daß sie an Billigkeit des Reisens gewinnen werden.

Diese „Reform“ wird hoffentlich zu einer allgemeinen lauten Forderung des Zonentarifs führen; sie selbst muß aufs energischste zurückgewiesen werden.

## Deutscher Reichstag.

67. Sitzung vom 16. Februar.

Die Vertheuerung der Gewerbeordnungs-Novelle wird fortgesetzt und zwar bei § 105c, welcher die Ausnahmefälle der Sonntagsruhe festsetzt und die Kontrollvorschriften der Arbeitgeber enthält. Zu den vorliegenden 8 Anträgen bemerkt

Abg. Dr. Richter (fr.), er halte den seiner Freunde Nichtblicher und Genossen für den besten, da er den Arbeitern den Besuch der Gottesdienste ermögliche und keinen Widerspruch erfahren habe. Was die Kontrollvorschriften anlangt, so würden dieselben eine große Menge lästiger Schreibereien mit sich führen, seien indessen, wenn man dem Gesetz eine praktische Folge geben wolle, unumgänglich. Ohne Kontrolle gebe es nun einmal nicht, und da das Verhältnis der größeren Betriebe ein ganz anderes sei, so meine er, daß man die kleineren Betriebe, die weniger als 20 Arbeiter beschäftigen, von diesen Bestimmungen ausnehmen solle.

Minister v. Verlepsh erklärt, die Kontrollvorschriften seien kein lästiges Schreibwerk, sie seien notwendig auch für die kleinen Betriebe, ja er glaube behaupten zu können, daß die Requir. zur Uebertretung dieser Vorschriften in den kleineren Betrieben weit größer sei, als in den großen. (Sehr richtig!) Im folgenden verbreitet sich der Minister über die Zustände im Vätergewerbe, indem er das Verbot des Wackens in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag als durchaus zulässig und segensreich erklärt.

Abg. Dr. Buhl (natl.) stimmt den Ausführungen des Vordröners hinsichtlich der Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Kontrolle bei. So werde den Arbeitern geholfen, indem ihnen eine viel weitergehende Sonntagsruhe gelassen werde, als z. B. den Verkehrsbeamten, während sich die Arbeitgeber schon in ihrem eigentlichen Interesse sich auf die nothwendigsten Sonntagsarbeiten beschränken werden, da ja diese erheblich theurer seien als die Arbeiten an Wochentagen.

Abg. Payer (Volksp.) erklärt sich nicht so sehr gegen die Kontrollvorschriften, als gegen die Strafbestimmungen. Er wundere sich, daß auch hier die Sozialdemokraten nach dem Polizeidiener riefen, dem sie freilich den schönen Namen „Aufsichtsbeamter“ gäben; (Heiterkeit!) offenbar verfolgen auch die Sozialdemokraten Ständesinteressen.

Abg. Hartmann (kon.): Allerdings sei die Verletzung der Kontrollvorschriften unter Strafe gestellt, aber diese Strafbestimmungen könnten niemals eine Kontrolle ausüben.

Abg. Veibel (Soz.): Die Sozialdemokratie sei allerdings gerade durch Vertretung von Ständesinteressen entstanden. Es sei falsch, daß die Sozialdemokratie stets nach der Polizei rufe, daß der sozialdemokratische Staat ein unfreier, ein Zuchthaus sein würde. Glaube man denn, daß eine Gesellschaft einen solchen Zustand auch nur 3 Tage aushalten würde? (Gelächter links!) Präsident v. Lobeow erachtet den Redner, diese allgemeinen Ausführungen zu unterlassen. Redner fürchtet, daß die Fabrikinspektoren nicht häufig genug inspizieren könnten, und habe er kein Vertrauen zu der Unabhängigkeit der unteren Behörden.

Abg. Röstke (lib.) wünscht, daß die Kontrollbestimmungen auf das allernothwendigste Maß beschränkt würden. Redner verbreitet sich im folgenden über den Einfluß der Bestimmungen auf das Brauergewerbe und erklärt die Besorgnis der Brauereien vor dem Gesetze als unbegründet.

Nach unerheblicher weiterer Debatte werden unter Ablehnung der Anträge Veibel, Auer und Hähule die Kommissionsvorschlüsse angenommen, ebenso als Zusätze die Anträge Nichtblicher (Str., Besuch des Gottesdienstes) und Hartmann (Zulassung weiterer Ausnahmen.) Dagegen stimmten die Sozialdemokraten.

Dienstag: Fortsetzung.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

34. Sitzung vom 16. Februar.

Die Vertheuerung der Gewerbeordnungs-Novelle wird fortgesetzt. Bezüglich der Versicherungsprämien liegt ein Kompromißantrag verschiedener Parteien vor, wonach Versicherungsprämien auf Lebenszeit oder Todesfall, soweit sie 600 Mark nicht übersteigen, von der Besteuerung frei bleiben sollen.

Minister Miquel: Die Staatsregierung verkennt nicht, daß durch die Steuerfreiheit dieser Prämienzahlungen die Einnahme aus der Einkommensteuer einen erheblichen Rückgang erleiden werde. Diese Ertragungen haben indessen nicht dazu geführt, dem Antrage zu widersprechen. Wir wünschen, diese

Prämienzahlungen der Familien zu befördern, wir wünschen namentlich, daß Personen, die kein Recht auf Pension haben, zu dieser Form der Versicherung gedrängt werden, und würden wir deshalb gegen die Annahme dieses Antrages nichts einzuwenden haben. (Beifall.)

Abg. Mithoff (n.-l.) betont, daß diejenigen Personen geschädigt würden, die von der Versicherungsgesellschaft nicht angenommen würden.

Minister Miquel: Dagegen, daß die Gesunden berücksichtigt werden, schädigt man doch die Kranken in keiner Weise.

Abg. Richter (fr.) erklärt, daß er sich dem Kompromiß-Antrage angeschlossen habe in der Erwartung, daß bis zur dritten Lesung so viel Material vorliegen werde, um den Betrag von 600 Mark eventuell erhöhen zu können.

Der Kompromißantrag wird angenommen, ebenso die übrigen Abtheile des § 9 und die folgenden Paragraphen.

Die Debatte entspinnt sich wieder bei § 14, der die Grundzüge für die Berechnung des Reingewinns aus dem Handels- und Gewerbebetriebe festsetzt. Die Abg. Goldschmidt (fr.) und Brömel (fr.) beantragen, diese Berechnung anstatt vom preussischen Handelsgesetzbuch vom allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch abhängig zu machen, indem sie ausführen, daß nur so dem Gewerbetreibenden eine genaue Feststellung seines Einkommens ermöglicht werde, ohne denselben bei der Deklaration einer Gefahr auszusetzen.

Nachdem der Minister Miquel den Antrag als unklar und zur allergrößten Verwirrung führend bekämpft hatte, wird derselbe abgelehnt, dagegen § 14 angenommen.

Bei § 17, der den von der Kommission abgeänderten Steuertarif enthält, werden von den Abg. Caneccerus (n.-l.), Richter (frei.), Richter (frei.) und Bygen (n.-l.) mehrere Aenderungen beantragt. Regierungskommissar Wallach bezieht die Ermäßigung der gesamten Steuer durch die Regierungen vorlage auf rund 3 Millionen. Die Kommissionsbeschlüsse ergäben gegenüber der Vorlage ein Minder-Einkommen von 95.000 Mk., der Antrag Caneccerus ein solches von 1.900.000 Mk., der Antrag Richter sogar eins von 10 1/2 Millionen Mk.

Abg. Richter (frei.) weist darauf hin, daß eine Entlastung auch der mittleren Einkommen notwendig sei.

Minister Miquel: Entlastet man das mittlere Einkommen zu sehr, so werden für die Gemeinden, namentlich in den westlichen Provinzen, die Steuer-Verhältnisse sehr mißlich gestaltet; dort würden die verhältnißmäßig sehr niedrigen Steuern die kommunal-höheren Vermögen dann so sehr mit kommunal-höheren abgaben belastet, daß diese Besitzer sich bald veranlassen würden, von solchen Gemeinden fortzuziehen. (Sehr richtig!) Ob die Deklarationspflicht einen Ueber-schub ergeben werde, kann Niemand wissen. Wer die Ziele der Steuerreform will, kann dieselben nicht illusorisch machen, wie dies der Antrag Richter thut.

Abg. v. Eymern (n.-l.): Mit den Progressiv-Sätzen auf hohe Vermögen versuche man die wohlhabenden Familien aus kleinen Gemeinden. Infolge dieses Gesetzes werde eine Auswanderung nach Hamburg stattfinden, weil dort der Höchstbetrag der Steuer nur 3 1/2 pCt. beträgt; Mehreinnahmen aus der Einkommensteuer seien wohl möglich, und für große Vermögen sollte ein Prozentsatz von 4 pCt. genügen. Hierauf vertagt sich das Haus.

Dienstag: Fortsetzung.

## Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 16. Februar.

— Ueber weitere Neußerungen des Kaisers auf dem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler berichtet die „Mönd. Allg. Ztg.“: Danach habe der Monarch gegenüber dem Grafen Preysing, anknüpfend an seine für den Herbst projektierte Reise nach Bayern, die Stimmung Süddeutschlands dem Reich gegenüber erörtert, das Heranwachsen eines neuen Geschlechts betont und von sich selbst gesagt: „Ich habe nicht die Empfindung von 1866, sondern von 1870.“ Auf die Parteiverhältnisse eingehend, bemerkte der Kaiser, für ihn gebe es nur zwei Parteien: die staatsrechtlich haltende und die derselben entgegengesetzte. Ferner äußerte der Kaiser seine Befriedigung über die Wirkung der Aufhebung des Sozialistengesetzes und fügte hinzu, die Sozialdemokratie habe freie Bewegung im Rahmen der Gesetzlichkeit; darüber hinaus werde sie die schärfste Zurückweisung erfahren.

— Bezüglich der von uns charakterisirten Preß-treibereien von Friedrichshagen schreibt die „Woz. Z.“: „Wenn Fürst Bismarck“ als Minister im Amte von seinem entlassenen Vorgänger in ähnlicher Weise bekämpft worden wäre, wie er selbst die Politik des Kaisers und des Herrn v. Caprivi bespödet, Polizei- und Staatsanwaltschaft wären längst aufgebunden worden, und wenn das Strafgesetzbuch nicht ausgedrückt hätte, so hätte man die „Mönd.“ der Gesetzgebung ergriffen und ein Seitenstück zu dem Armin-geographen geschaffen. Er war stets ein guter Paragraphe geschaffen. Er war Herzog von Lauenburg; Graf Hasser, der heutige Herzog von Lauenburg; Graf Armin konnte davon erzählen, und die autographirten Strafanträge sind noch unvergessen. Wir sind Gegner dieser Art von Beherrschung und Bekämpfung der politischen Widersacher. Aber wir können nicht leugnen,

daß sich weiter Kreise allmählich eine Beunruhigung bemächtigt, als müsse das Gebahren des Fürsten Bismarck auf die Dauer zu höchst unliebsamen Zwischenfällen führen, welche wir sowohl um der Person des früheren Reichskanzlers wie um des Ansehens des Reiches willen gern vermeiden sähen. Es liegt etwas in der Luft, als müsse bei der Fortsetzung des Treibens der dem Fürsten Bismarck nahestehenden Presse eine Ueberraschung eintreten, welche eine Erläuterung des Satzes wäre, daß man Niemand vor seinem Tode glücklich preisen soll. Die deutsche Nation hat ein Recht, zu verlangen, daß solche Ereignisse nicht unnötig heraufbeschworen werden. Man sollte darum in Hamburg, München und vor allem in Friedrichshagen bedenken, was man thut, überlegen, wie ein „treuer Basall“ handelt; man sollte die Dinge nicht auf die Spitze treiben. Die Worte des Kaisers vom Freitag sind eine ernste Warnung; möge sie an der richtigen Stelle beherzigt werden!“

— Minister v. Verlepsh hatte am Sonnabend zahlreiche Reichstagsabgeordnete und höhere Staatsbeamte zu einem „Herrenabend“ eingeladen.

— Freiherr v. Soden ist endgültig zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt worden. Er führt während seines Aufenthalts in Afrika das Prädikat „Erzherzog“.

— Der erste Vorkampfbath bei der deutschen Vorkampfbath in Petersburg, Baron von Dörnberg, ist an der Diphtheritis verstorben.

— Der „Reichsanzeiger“ erklärt, die Behauptung der „Hamb. Nachrichten“ (des Organs des Fürsten Bismarck), daß **Zanzibar** im Jahre 1886 thatsächlich als zur deutschen Interessensphäre gehörig betrachtet worden sei, widerspreche den Thatsachen. Durch das Uebereinkommen mit England vom 29. Oktober 1886 sei die Souveränität des Sultans über die Insel Zanzibar, Pemba u. ausdrücklich anerkannt worden. Unmittelbar darauf trat Deutschland der französisch-englischen Deklaration vom 10. März 1862 bei, worin die Unabhängigkeit Zanzibars stipulirt worden ist. Es hätte also gegen die ausdrücklichen Abmachungen mit England und Frankreich verstoßen, wenn Deutschland Zanzibar als zur deutschen Interessensphäre gehörig betrachtet hätte.

— Den heutigen Berliner Abendblättern zu Folge erfolgt die Repartition der Zeichnungen auf die neuen 3 Prozentigen Anleihen seitens aller Zeichenstellen nach einem von der Reichsbank und Seehandlung vorgeschriebenen Modus. Eine bezügliche Bekanntmachung steht bevor.

— Die Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftstreuer unter dem Vorsitz des Grafen Mübach nahm heute nahezu einstimmig eine Resolution an, worin die Versammlung fortdauernd für die Interessengemeinschaft der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks und der Gewerbe einzutreten erklärt. Bei dem Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich sei jede einseitige Abänderung des Zollgesetzes zu verwerfen, die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung der bestehenden Zollsätze als Minimum des Schutzes für die deutsche Landwirtschaft auszusprechen und die Wiedereinführung der Doppelwährung anzuregen. Die Resolution spricht ferner gegen die Bildung eines mitteleuropäischen Zollbundes aus. Die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftstreuer nahm ferner eine Resolution an, worin eine Umbildung der landwirtschaftlichen Zentralvereine zu Landwirtschaftskammern gefordert wird, welche die technische Volkswirtschaft wahrzunehmen und die Behörde durch thatsächliche Mittheilungen, Anträge und Gutachten zu unterstützen haben, zugleich mit dem Anheimgeben, die Kammer an der Beaufichtigung der Unken des Getreide- und Dingerhandels, der Getreide-, Saat- und Viehmärkte-Organisation, sowie der Ueberwachung der Landwirtschaftsschulen mitwirken zu lassen.

— Die Einkommensteuerkommission des Abgeordnetenhauses trat am Sonnabend in die Vertheuerung der Erbschaftsteuer vorlage ein. Für die Einführung einer Erbschaftsteuer auf Erbschaften zwischen Accedenten, Decedenten traten ein Herr v. Redlich (frei.) und Schmieding (natl.). Bei der Abstimmung über wurde die Aushebung der Erbschaftsteuer mit 17 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Die Kommission will nunmehr noch die mehr technischen Neuerungen der Novelle zum Erbschaftsteuergesetz durchberathen.

— In einer im Gegenwart des Erzbischofs Krementz abgehaltenen ersten Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland in Köln wurde als Hauptaufgabe des Vereins die Bekämpfung der Sozialdemokratie bezeichnet. Der Erzbischof Krementz entwarf zum Schluß ein Lebensbild des gläubigen und des ungläubigen Arbeiters, ermahnte zum Glauben und ertheilte der Versammlung den Segen.

— Nach der neuesten im Reichstage ausgegebenen Fraktionsliste zählen sich zur deutsch-konservativen Fraktion 68 Mitglieder und 3 Hospitanten; zur deutschen Reichspartei 18 Mitglieder; zum Centrum 104 Mitglieder und 7 Hospitanten, zu den Polen 16; zu den Nationalliberalen 40 Mitglieder und 1 Hospitant; zur deutsch-freiwillichen Fraktion 64 Mitglieder; zur Volkspartei 9 Mitglieder; zu den Sozialdemokraten 35 Mitglieder. Zu keiner Fraktion gehören 28 Mitglieder (darunter 10 Elbisch-Bohringer).



In Greiz ist der „Madderadatsch“ wegen Beleidigung des Fürsten von Ruß mit Beschlag belegt worden.  
Die Delegirtenversammlung der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter in Bochum wurde von ca. 600 Personen besucht. Es wurden 7 Beschlüsse gefaßt, darunter achtstündige Schicht, Erhöhung des Lohnes um 25—40 pCt., Wiedereinstellung aller entlassenen Bergleute u. s. w. Diese Forderungen sollen einer am 1. März d. J. stattfindenden Versammlung zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden.  
Wie verlautet, entsendet die Regierung ein Kriegsschiff nach Chile, wo die Regierungstruppen von den Aufständischen geschlagen worden sind.  
Der Provinziallandtag der Provinz Posen tritt am 8. März zusammen.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Fester „Lloyd“ veröffentlicht ein anonymes Schreiben, dessen Verfasser behauptet, daß er und ein zweiter Späßvogel am 29. August im Park von Schönhausen den Fürsten Bismarck, bezw. den Grafen Herbert Bismarck, spielten und Herrn Emil Abranyi erfolgreich mystifizierten, während der Fürst keine Ahnung von dem hatte, was sich im Park abspielte. In Folge dieser Publikation ist die Abranyi-Affaire wieder Gegenstand lebhafter Diskussion.  
Brag, 16. Februar. Der gestrigen Vertrauensmänner-Versammlung der altösterreichischen Partei wohnten etwa 400 Personen aller Bevölkerungsklassen bei, darunter auch der Fürst Karl Schwarzenberg. Die Versammlung nahm unter lebhaften Vertrauensumgebungen für Krieger das von demselben verfaßte Wahlmanuskript einstimmig an und betraute das Exekutiv-Komitee mit der Aufstellung der Kandidaten.  
Frankreich. Der Werth der Einfuhr Frankreichs im Januar cr. betrug 308 Millionen Frs. gegen 334 Millionen im Vorjahre, der Werth der Ausfuhr 201 Millionen gegen 238 Millionen im Vorjahre. Der „Temps“ meint, daß die hierin zum Ausdruck gekommene Abnahme der industriellen und kommerziellen Thätigkeit vielleicht durch die abnorme Strenge des Winters veranlaßt worden sei. — Die belgische Gesandtschaft hat die Einladungsarten zu dem französischen Wohltätigkeitsballe mit dem Bemerken zurückgeschickt, daß die Gesandtschaft alle ihre Mittel zur Unterstützung ihrer Landsleute bedürfe, welchen die französischen Behörden Hilfe verweigerten. Mehrere Blätter weisen diesen Vorwurf in heftigen Worten als ungerecht zurück. — Der Kosakenhetman Atschinoff ist hier eingetroffen. Der „Figaro“ glaubt, seine Ankunft habe den Zweck, die Wahrheit betreffs des Bombardements von Sagallo festzustellen. — Eine Frau, zu der Boulanger früher in intimen Beziehungen gestanden hat, konnte ihre Rechte nicht bezahlen, und es wurden daher ihre Möbel z. m. mit Beschlag belegt. Unter den beschlagnahmten Gegenständen befand sich auch ein Korb mit Briefen und anderen Schriftstücken, die sich auf Boulanger beziehen. Der Polizeikommissar hat bereits die Briefe politischen Inhalts an sich genommen. — Die Deputirtenkammer beschloß einen Kredit von 500,000 Frs. für die Ausgrabungen in Delphi zu bewilligen.  
England. Morley stellte am Montag im Unterhause einen Tadelantrag wegen des Vorgehens der Exekutivgewalt, das geeignet wäre, die Verwaltung des Gesetzes in Verfall zu bringen, während es die bürgerlichen und verfassungsmäßigen Rechte der Irlande verletze. T. W. Russell bekämpfte den Antrag durch einen Unterantrag, in welchem erklärt wird, das Vorgehen der Regierung sei eine gebieterische Nothwendigkeit geworden durch die illegale Verhinderung gegen die bürgerlichen Rechte eines großen Theiles der irischen Bevölkerung. Das Haus sei über die erfolgreiche Geltendmachung des Gesetzes in Tipperary und anderwärts erfreut, durch welche viel zur Wiederherstellung der individuellen Freiheit überall in Irland beigetragen worden sei.  
Spanien. Bei den Wahlen zum Senat, wobei im Ganzen 180 Neuwahlen vorzunehmen waren, sind, soweit bis jetzt bekannt, 130 Liberale, 19 Liberale, 7 Reformisten, 2 Demokraten, 2 Karlisten und 1 Republikaner gewählt worden. 19 Wahlresultate, darunter diejenigen von Cuba und Portorico, sind noch nicht bekannt.  
Rußland. Wie die „Mosk. Ztg.“ meldet, wird im Departement für die Angelegenheiten ausländischer

Konfessionen eine wichtige Reform vorbereitet. Es wird eine Verordnung geplant, wonach in der Landgemeinde der Prediger resp. Priester aus derjenigen Nationalität gewählt werden soll, zu welcher die Mehrheit der Eingepfarrten gehört. Man will durch diese Maßregel in Litauen die polnischen katholischen Priester durch litauische und in den baltischen Provinzen die deutschen lutherischen Landprediger durch lettische und esthische ersetzen.  
Bulgarien, 16. Febr. Dem Vernehmen nach wird der Kriegsminister Oberst Mutukow zum Generalinspektor und der bisherige Kommandeur der Schumlaer Brigade, Major Jlawow, zum Kriegsminister ernannt werden.  
Bolivia. Eine Meubung aus Buenos-Ayres besagt, in Bolivia sei eine aufständische Bewegung zum Ausbruch gekommen, die aber bis jetzt ohne jede Bedeutung scheine. Anderweitige Bestätigung liegt nicht vor.

### Hof und Gesellschaft.

\* Berlin, 16. Febr. Der Kaiser wohnte am Sonnabend Abend der Vorstellung im Opernhause bei und begab sich von dort zu dem Chef des Militärkabinetts General v. Hahnke zur Theilnahme an einer von demselben veranstalteten Ballgesellschaft. Am Sonntag Vormittag wohnte das Kaiserpaar dem Gottesdienste in der Dreifaltigkeitskirche bei. Später gewährte der Kaiser dem Porträtmaler Wimmer eine längere Sitzung. Am Sonntag Nachmittag stattete der Kaiser dem französischen Botschafter Herbette und dem russischen Botschafter Grafen Schuwalow Besuche ab. — Die Abreise der Kaiserin Friedrich nach England erfolgt am 17. d. M. — Beim Erbprinzenpaar von Meiningen fand eine Abendunterhaltung statt, zu der 100 Einladungen ergangen waren. Es wurde u. A. Theater gespielt, und zwar gelangte die alte Fosse „Monsieur Hercules“ zur Ausführung. Die Titelperson spielte Prinz Heinrich, die Regie hatte Direktor Barnay. — Nach einer Meldung der Londoner „Allg. Corr.“ hat die Kaiserin Friedrich die beabsichtigte Reise nach England auf kurze Zeit verschoben. Dagegen wird die Prinzessin Margarethe am nächsten Donnerstag in Windsor zum Besuch der Königin Victoria erwartet. — Die Kaiserin Friedrich besuchte am Sonnabend Nachmittag den kommandirenden General des 9. Armeekorps General Graf v. Waldersee und dessen Gemahlin. — Prinz und Prinzessin Heinrich, welche am heutigen Abend nach Kiel zurückzukehren gedachten, haben ihre Abfahrt verschoben, weil die Prinzessin sich gestern eine leichte Erkältung zugezogen hat.

### Nachrichten aus den Provinzen.

\* Danzig, 16. Febr. Von der Pulverfabrik Drottweil in Württemberg sind mehrere Wagonladungen Pulver auf dem Legehorbahnhohe hierher angelangt. Durch Mannschaften der Artillerie wurde das Pulver heute nach verschiedenen Magazinen geschafft. — Dem Gymnasialdirektor A. D. Professor Dr. Schulz, z. Z. in Kilm, ist die Erlaubnis erteilt, in der Stadt Danzig Vorbereitungskurse für die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu eröffnen. — In einer gestern Vormittag im Schützenhause abgehaltenen Vorstandssitzung des Schützenbundes wurde beschlossen, das Provinzial-Schützenfest, welches in diesem Jahre in Graudenz stattfindet, in der Zeit vom 25.—28. Juli abzuhalten. Es wird, wie die „D. Z.“ mittheilt, nach 3 Scheiben aufgelegt und nach einer freihändig geschossen werden. Die Königsgabe ist auf 100 Mk., die für den ersten Ritter auf 60 Mk., für den zweiten Ritter auf 45 Mk. festgesetzt worden; außerdem erhält jeder der Sieger eine Medaille am Bande. Der Schützengilde zu Graudenz sollen ferner aus der Bundeskasse eine Beihilfe bis zu 300 Mk. und das vorhandene Material zur Errichtung der Schießstände überwiesen werden.  
SS Dirschau, 16. Februar. In heutiger Stadtverordnetenversammlung wurde der Neubau einer geräumigen Turnhalle auf dem zum städtischen Realprogymnasium gehörigen hinteren gelegenen Baugrunde beschlossen. Dasselbe, vorwiegend für das Realprogymnasium bestimmt, so daß letzteres nunmehr als vollkommen eingerichtet für eine später zu beantragende Verstaatlichung gelten kann, soll indeß auch den hiesigen Volksschülern und den Pöglingen der höheren Töchterschule offen stehen. Die J. Z. für den schon früher beabsichtigten Bau bereit gestellte Bausumme von 25,000 Mk. soll indeß

nicht voll zur Verwendung gelangen, und hat ein aus 5 Mitgliedern zusammengesetzter Ausschuss die betr. Ausgabe auf die äußerst notwendige Höhe zu beschränken. Zugleich wählte die Versammlung an Stelle des nach Elberfeld verzogenen Stadtraths Herrn Carlsohn den bisherigen Stadtverordneten Herrn Kaufmann A. Lewit einstimmig zum Magistratsmitglied. — Heute wurden die am rechten Weichselufer noch in beträchtlicher Breite festgelagerten Eischollen von Feisgendorf bis unterhalb der Eisenbahn-Weichselbrücke durch Sprengung gelöst, so daß sich nunmehr hier der Strom ziemlich eiskfrei zeigt.  
\* Rawitsch, 13. Febr. In der vergangenen Nacht erschloß sich hier ein Fremder, welcher sich seit etwa 8 Tagen hier aufhielt. Derselbe wollte Kaufmann sein und sich in Geschäften hier aufhalten. Gestern erhielt der Fremde einen längeren Brief. Nachdem er denselben gelesen hatte, erklärte er, heute früh abreisen zu wollen. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr hörte der Wirth einen Knall in dem von dem Fremden bewohnten Zimmer. Nichts Gutes ahnend, begab sich derselbe sofort dorthin und fand den Fremden in einer Blutlache am Boden liegend. Der von der Polizeibehörde sofort hinzugerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod des Mannes feststellen. Nach den bei dem Entleeren vorgefundenen Papieren heißt derselbe Philipp Böhl, ist 1862 zu Ruben, Kreis Königsberg, geboren und war bis vor kurzem Bureauvorsteher in Tuchel; über den Bewegungen zu der unglücklichen That giebt seine Hinterlassenschaft keinerlei Aufschluß.  
\* Schwetz, 15. Febr. Ueber das Vermögen des Nittergutsbesizers Paul Lessig in Bruck (hiesigen Kreises) ist am 11. d. M. das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Kreisagator Rathke in Schwetz ist zum Konkursverwalter ernannt.  
\* Leba, 14. Febr. Die Fuchsbirger Fischer machten auf dem Leba-See einen wahren Fischzug. An 80 Zentner Bleie, meist sehr große Fische, 4—8 Pfund schwer, die einen Werth von 2000 Mk. hatten, fingen dieselben an einem Tage. Der hiesige Fischereipächter F. Gädke kaufte sämtliche Bleie à 2 Pfund 25 Pfennig und schickte sie lebend, in großen Waffertonnen, nach Danzig an Unterhändler, wo das Pfund mit 40 bis 50 Pf. bezahlt wird.  
\* Thorn, 15. Febr. Heute Vormittag fand in der Neustädtischen Kirche die Einführung des neuen Pfarrers Herrn Hänel aus Lourath in Schleisien statt. Derselben wohnten Vertreter der städtischen Behörden und des Kirchenraths bei.  
\* Marienburg. Das Hotel „Werdercher Hof“ hierher ist durch Vermittelung des Gastwirths Herrn Pauls von dem Kaufmann Gutjahr in Kamink für den Preis von 24,750 Mk. käuflich erworben worden. — Der Polizeiergeant Majewski in Sandhof erhielt von der Gemeinde Kunzendorf 50 Mk. Prämie, welche für Ermittlung des Diebstahls beim Lehrer Wohlmann-Kunzendorf ausgezahlt waren.  
\* Neuteich, 15. Febr. Bei einer am vorigen Sonntag in Schönhorst gefeierten Silberhochzeit hatte ein dortiger Besitzer das Unglück, beim Tanzen niederzustürzen und sich einen zweifachen Beinbruch zuzuziehen. — Der Schneesturm, der am vergangenen Donnerstag wüthete, hat hier einen Unglücksfall verursacht. Ein siebenjähriger Knabe wurde von einer Thür, die der Sturm plöcklich aufriß, so heftig getroffen, daß ihm der Schulterschloß zerbrochen wurde.  
□ Volkemit. Nachdem der stellvertretende Bürgermeister Herr Splith sein Amt niedergelegt hat, ist Herr Hafenspächter und Lederhändler Dobshinski zum Bürgermeister gewählt worden.  
P. P. Br. Holland, 16. Febr. Am 29. Mai c. fast zusammenstehend mit einer Elbinger Ausstellung, findet hier eine landwirthschaftliche Lokalschau für die Kreise Braunsberg, Mohnungen und Br. Holland statt. Das in Verathung getretene Comité hat die Herren Belz-Crossenfeld zum Vorsitzenden und Andoher-Crossen zum Geschäftsführer gewählt. Für die Prämien sind als Staatspreise 2100 Mk. für Pferde, 1300 Mk. für Rindvieh, außerdem silberne und bronzene Medaillen, sowie Ehrenzeichen und Anerkennungen seitens der beteiligten landwirthschaftlichen Vereine hergegeben worden. Die Ausstellung soll sich außerdem auf Schafe, Schweine, verschiedene Hausthiere, Feld- und Gartenerzeugnisse, sowie auf Maschinen ausdehnen, ferner wird hierbei ein Konkurrenzschmieden für den Fußbeschlag stattfinden. Als Ausstellungsort ist der Hofhof des Zimmermeisters Herrn König an der Dieroder Chaussee in Aussicht

genommen; Aussteller, welche nicht Mitglieder der zentralisirten Vereine sind, haben für Thiere außer dem Standgelde fünf Mark zu zahlen. — Gestern hielt Herr Gemeinverberath Sad-Königsberg im hiesigen polytechnischen Verein einen sehr befallig aufgenommenen Experimentalvortrag über Kohlenäure.  
\* St. Eylau, 14. Febr. Der Arbeiter Schicklinski war beim Seifenfabrikant Herrn Straube beschäftigt, benutzte aber seine Vertrauens-Stellung dazu, daß er in seiner Wohnung ca. 35 Pfd. schon ausgeschmolzenen Talg und ca. 40 Pfd. Seife „verwahrte.“ Die Sachen wurden bei der Hausdurchsuchung entdeckt.  
\* Königsberg, 16. Febr. Die Schnee- und Eisabfuhr ist in letzter Woche eifrig weiter gefördert worden. Von den städtischen 42 Gepannen find in vergangener Woche 2532 und von ca. 120 fremden Gepannen 7304 zusammen 9836 Fuhrten Schnee und Eis aus den Straßen der Stadt auf die Ablabefläche geschafft worden. Im Ganzen sind bis jetzt 62,731 Fuhrten Schnee und Eis aus der Stadt hinausgeschafft. — Gleich nach dem Aufgeben der Hoffeisdecke soll, wie die „N. S. Z.“ mittheilt, mit dem Bau des Königsberger Seefanals in großem Umfange und mit vollster Kraft begonnen werden, zu welchem Zwecke die Hafenbau-Inspektion in Pillau jetzt die Lieferung von 8000 Kubikmetern Rundholz ausgeschrieben hat.  
\* Aus dem Ermland, 14. Febr. Bei dem stürmischen Wetter am 12. d. M. brach in den Vormittagsstunden in Korkendorf bei einem Käthner Feuer aus, und es brannten noch drei andere Beshungen ab. Ein Kind fand in den Flammen seinen Tod, außerdem verbrannten bei dem Feuer drei Stück Vieh, zwei Pferde und sämtliche Schafe. (G.)  
\* Gnesen, 15. Febr. Am vergangenen Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr fand in dem überaus reich und geschmackvoll decorirten Saale des Hotels de l'Europe die 10jährige Jubiläumfeier des hiesigen israelitischen Brudervereins statt, welche einen glänzenden, würdigen Verlauf nahm.  
\* Bromberg. Dem Vernehmen nach wird Herr Kapellmeister Kaida nach Otern einen Cyklus von 20 Opernvorstellungen veranstalten. Die Kräfte dieses Ensembles sollen ausgezeichnete sein.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

18. Febr.: Theils trübe, Niederschläge, theils heiter, frischer Wind.

19. Febr.: Meist bedeckt, Niederschläge, starker rauher Wind, sonst Temperatur kaum verändert, Sturmwarnung (SW—NW).

20. Febr.: Bedeckt, Niederschläge, kälter, rauher, lebhafter Wind, Sturmwarnung (W—NW).

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 17. Februar.

#### \* Gewerbeverein.

Den Vortrag in der gestrigen Sitzung hielt Herr Dr. Abraham über „Bakterienforschung seit Robert Koch.“ Obwohl die Bakterien, die kleinsten bekannten lebenden Wesen, welche man zu den Pilzen rechnet, bereits im Jahre 1683 von dem Niederländer Leewenhoof in dem Faßbelag des Menschen aufgefunden wurden, kann man von einer wirklichen Bakterienforschung erst seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts sprechen. Bis zu Robert Koch war man der Ansicht, daß es nur eine Bakterienart gebe, da man noch keine Mittel kannte, die verschiedenen Arten der Bakterien zu trennen, was erst diesem berühmten Bakterienforscher gelang. Die unter dem Mikroskop beobachteten verschiedenartigen Gestalten hielt man für verschiedene Formen einer und derselben Art. Von den Gestalten lassen sich drei verschiedene Typen unterscheiden, nämlich kugelförmige oder Kugelbakterien, auch Mikrokokken genannt, ferner stabförmige oder Stäbchenbakterien und schraubenförmige Bakterien oder auch Spirillen genannt. Von der Größe oder vielmehr der minimalen Kleinheit der Bakterien erhält man eine Vorstellung, wenn man erfährt, daß ihre Länge zwischen 1,6 und 3,5 Mikromillimetern, d. h. tausendstel Millimetern schwankt. Auf 1 Millimeter gehen also 400 Stück von mittlerer Länge. Die Breite der Bakterien beträgt etwa  $\frac{1}{2}$  Millimeter. Auf 1 Quadratmillimeter

### Berliner Blanderei.

Nachdruck verboten.

Berlin, 17. Februar 1891.

Den letzten Faschingstag des Jahres, den der jonniige, für leichte Lebensgenüsse empfänglichere Sünden mit lauem larmenden Narrentreiben auf Straßen und auf Gassen feiert, herrscht in der verständigen Speestadt eher eine Mildermitwochs- als eine Faschnachtsstimmung. Die hohen Berge der nach Schmalz duftenden und angeblich mit Butter gedachten Pfannkuchen, die man auf den Ladentischen der Konditoreien sehen konnte und die vermutlich Abends hier und da zu einem Glas Punsch verispet wurden, bildeten die winzige Fest-Signatur des Tages, denn von den sogenannten Wiener Maskenbällen, die in etlichen Lokalen stattfanden, will ich lieber schweigen, um nicht die gähnende Längeweile von dort in meine Zeilen zu tragen. Prinz Karneval besitzt einmal in unserer Kapitale der Intelligenz kein Bürgerrecht, und die Privilegien, die er vor Jahrhunderten auch hierorts inne gehabt, vermag er sich, so sehr er sich nicht, nicht zurück zu erwerben, seit der haushälterische König Friedrich Wilhelm I. den „Alsfanzereien“ auf den Straßen, die sich für sinnige Menschen nicht schiden, energisch ein Ende gemacht, ist es aus in Berlin mit den fastnächtlichen Mummenkugeln und bleibt Prinz Karneval aus unseren Mauern verbannt, was übrigens bei der Ueberfülle von Vergnügungen, die sich jeden Tag hier dem Vergnügungssüchtigen bieten, wahrhaftig nicht zu beklagen ist. Die in dem richtigen Sinne des Wortes wohlthuende Ausstellung, die in dem Riesenaal der Friedrichsbrauerei stattfand, die von dem deutschen Gastwirths-Verband abgehaltene Köchfests-Ausstellung, zog unermessliche Schaaren von Neugierigen an. Nicht weniger als 50,000 Bilets sollen in zwei Tagen ausgegeben worden sein, und jedenfalls erwies sich der Saal der Brauerei, übrigens der größte Saal der Stadt, für diesen Andrang der Massen als viel zu klein. Dafür galt es aber auch der wohl alle Kreise in der ganzen Welt interessirenden Lösung der Mogenfrage. Ober wer äße nicht einmal etwas Leders gern? Und Volktaffen waren für alle Zungen gemacht da. Nur das eine Schlimme war dabei, worüber die Menge hier und da ernstlich bestrimmt schien. An den bunten appetitlichen Majonnaisen und an den duftigsten Hammelrücken hat

die Warnung: „Die ausgestellten Gegenstände dürfen nicht berührt werden.“ Das war freilich böß!

Nur ein Bravourstück des durch seine Brüberwüsthchen auch über Berlin hinaus bekannten Schlächters Hester will ich noch erwähnen. Derselbe stellte eine 45 Meter lange Mettwurst aus, ein Ungethüm von einer Wurst, bei deren Anblick man unwillkürlich an alle die Märchen, die man in der Jugend von Kiezen gelesen und an die Jahr zu Jahr kleiner werdenden Soucisachen denken mußte, die Hester selbst in der Leipzigerstraße verkauft.  
Auf dem Theater jagten sich diese Woche die Nobilitäten, fast eine jede Bühne brachte dem Publikum eine Premiere — eine Novität kam sogar in zwei Theatern zu gleicher Zeit heraus — das neue Ibsen'sche Stück „Hedda-Gabler“, das an einem und demselben Abend in einer autorisirten und in einer nicht legitimirten Uebersetzung aufgeführt ward. Die legitime Vorstellung im Vestingtheater, der übrigens der schwedische Dichter in der Direktions-Loge bewohnte, machte uns mit einer nach Ibsen-Art verthobenen Frauengestalt bekannt, die so merkwürdige Dinge sprach und beging, daß man mit bestem Willen nicht begriff, war dieselbe die Heldin des Stückes oder die darin verthobene Person.  
Offenbar kam der Mehrzahl der Theaterbesucher die Sache äußerst norwegisch vor, das aber that nichts, man lauschte auf Nord und jubelte dem Dichter mit dem wüsten weißen Haar wie dem Bahnbrecher einer neuen Literatur-Ära zu. Noch mehr aber wurde fast zu gleicher Zeit im Schauspielhaus geschrien und gewubelt. Dort kam auf Befehl des Königs die Wildenbrucher Novität zu ihrer Erst-Aufführung. Dem Stücke ging ein großer Ruf voraus. Der Dichter hatte es dem Kaiser bereits im Schlosse vorgelesen; der Kaiser hatte sich persönlich um die Einföhrung des haterländischen Schauspielers mit dem Titel „Der neue Herr“ bestimmt und der Hof war in der Königsloge erschienen. Und als nun die Gardine vor den Brettern hochging, hallte von der Bühne ein Schreien und Lärmen, ein alväterliches Fluchen und Toben herunter, wie man es im Schauspielhause sicher noch nicht vernommen. Ein Spektakelstück spielte sich zwischen den glänzenden Boullissen ab, das die Zuhörer im Parket und Parterre zu gleichem Spektakel begeisterte. Ein so unermesslicher, frenetischer, unbegreiflicher Tumult war dem Schauspielhaus-Saal bisher fremd.

Aber freilich das Märlein von dem guten Kurprinz, der auf den Brettern nur Gles und Gutes thut, die Geschichte von dem bösen Kanzler, dem der junge Held einen dicken Strich durch die Rechnung macht, die Schilderung des larmenden Volkes, das in seinem jungen Prinzen gleich den Großen Kurfürsten erkennt, dem es nach seinem Tode das ehrene Denkmal auf der Langen Brücke setzen wird, und die Gestalt des wilden Hochow, der dieses treue Volk nur für „eine stinkende Schweinebande“ hält, das alles waren auch gar zu ergötzliche Dinge, und wer bei allem diesen Schwellen in der patriotischen Historie nicht außer sich vor Enthusiasmus werden konnte, war eben kein Patriot! Gleichwohl wäre nach der festen Ueberzeugung Ihres lehrerischen Croniqueurs dieses Stück, das nun die Kunde durch ganz Deutschland machen und seinem Verfasser Geld und Ehre im Uebermaß eintragen wird, unter fremder Flagge auf der billigen Vorstadttheater-Bühne Berlins auf die Bretter gebracht, einfach abgefallen.  
A. R.

### Bermischtes.

\* Zu der Gluth des Pariser Millionärs Macé liegen jetzt noch folgende Einzelheiten vor: Macé ist mit Hinterlassung von 21 Millionen Franks Passiven geschlücht. Sein Banthaus glied der Dachauer Bank Adele Spibeder's. Das Unternehmen bestand seit 5 Jahren und hatte 18,000 Klienten. Genommen wurden dieselben durch Inzerate, welche besagten, daß man für eine Einlage von 1000 Franks 100 Franks monatlich Zinsen beziehen könne. Es bestand keine regelrechte Buchführung, sondern jeder Klient hatte ein Alfenstück, das in dem alphabetisch geordneten Register hinterlegt war. Hier wurden Einlagen und Ausgaben eingeschrieben. Das Haus hatte ein bescheidenes Aussehen; Macé selbst trieb keinen Luxus. Da er sehr fromme Alturen hatte, war seine Klientel eine spezifisch katholische. Es wird behauptet, daß unter derselben sich nicht weniger als sechsstaufend Geistliche, vom kleinen Vikar angefangen bis zum Kanonikus und Erzbischof befanden, aber auch viele Gerichtsperionen, Frauen u. s. w. Mit Hilfe eines hohen Geistlichen soll Macé einen Brief und die Photographie des Papstes mit einer Widmung erhalten haben. Macé ließ diese Photographie in seinem Bureau anbringen. Da immer neue Kapitalen hinzukamen, konnte Macé durch fünf Jahre so exorbitante Zinsen zahlen. In letzterer Zeit fing man davon

zu sprechen an, daß er an der Börse und am Spielische Millionen verloren habe. Wie dem auch sei, am vorletzten Freitag kam er nicht mehr in sein Bureau. Seine Bediensteten wußten keine Auskunft über den Verbleib ihres Chefs zu geben. Montag sperrten sie das Lokal und hefteten die Inschrift an: „Geperret wegen Karnevals.“ Dienstag aber kam die Polizei, welche konstatirte, daß Macé durchgegangen sei. Die Posten betragen 21 Millionen. In einem zurückgelassenen Briefe erklärt Macé, daß er, da er zwischen dem 10. und 15. Februar so viel zu zahlen habe, nach Monaco gegangen sei, um dort die nöthige Summe zu gewinnen oder sich umzubringen. „Ich bin müde“, fügte er hinzu, „ein Leben weiter zu führen, wie seit fünf Jahren. Das Geld widert mich an, und ich schwöre, es nie mehr anzurühren. Die Leute, die man als von mir betrogen ausgehen wird, wußten, was sie thaten, als sie mir ihr Geld anvertrauten, sie wußten, daß an dem Tage, wo das Glück sich von mir wenden wird, ihr Kapital gefährdet sei. Ich habe einen ganz geringen Betrag mitgenommen. Im Kredit-Vonnats wird man eine Million in Titres und in einer Kasse 400,000 Franks finden; damit möge man die Verlusttragenden entschädigen.“ Aus Anlaß dieses Falles wünschte in der stanzösischen Deputirtenkammer der Deputirte Laur am Sonnabend die Regierung über die Maßnahmen zu interpelliren, welche sie zu ergreifen gedenke, um die Ausbeutung des Publikums durch Verpfechungen von unwahrscheinlichen Einkünften zu verhindern. Die Verathung der Interpellation wurde auf einen Monat vertagt.  
\* Wie aus Marseille gemeldet wird, berichtet die mit dem „Janghe“ aus Tonkin eingetroffene Post, daß nordöstlich von Hongboa im Thale Songma sich zahlreiche Piratenbanden unter Führung des Nebellendehs Ngu konzentriren, welche neue größere Kämpfe befechtigen lassen. Der schwedische Kaufmann Oberg, welcher von dem französischen Bericht wegen Waffenschmuggels in contumaciam verurtheilt und insipfion von Piraten entführt worden war, ist nach Hainbong zurückgeführt, um eine Revision seines Prozesses zu betreiben.  
\* Durch den Bruch eines Kanals ist die Stadt Cordova (Argentinien) am Sonnabend überschwemmt worden. Die Bewohner, welche von der Polizei durch Gesehsschiffe geweckt wurden, hatten sich nur theilweise gerettet. 150 Personen sind umgekommen. Der Schaden beträgt 3 Millionen Pesos.



gehen also etwa 800,000, auf ein Kubikmillimeter gegen 2 Milliarden Bakterien. Die Bakterien besitzen eine Eigenbewegung, die durch Geißeln, d. h. an den Enden der Bakterien befindliche Stimmerhaare bewirkt wird, weshalb man sie anfangs zu den Thieren rechnete. Ihren Lebensbedingungen nach unterscheiden man sie in solche, die auf toten Körpern leben, die Fäulnisregener oder Saprophyten und solche, die auf lebenden Wesen gedeihen, die Parasiten oder Pathogene, d. h. Krankheitsregener, welche außerhalb des tierischen Körpers nicht weiter leben können, wie z. B. der Tuberkelbacillus, der sich außerhalb des Tierkörpers nicht vermehrt, während dies dagegen beim Milzbrand = Bacillus der Fall ist. Die Krankheitsregener sind nun nicht eigentlich die Bakterien, sondern die von ihnen ausgeschiedenen Stoffwechselprodukte, die Toxine. Die Fortpflanzung der Bakterien geschieht durch Theilung. Den krankheits-erregenden Einfluß der Bakterien wies Robert Koch nach, indem er zeigte, daß der Milzbrand durch Uebertragung des Milzbrandbacillus hervorgerufen wird. Koch's Verdienste um die Bakterienforschung wird. Koch's Verdienste um die Bakterienforschung wird. Koch's Verdienste um die Bakterienforschung wird.

**[Landwirtschaftlicher Verein Elbing.]** Der Verein hielt gestern Nachmittag eine Extra-Sitzung ab, in welcher Herr Gartendirektor Laras-Bromberg über Obstbaumzucht sprach, und zwar in Fortsetzung eines von demselben vor etwa einem Jahre gehaltenen Vortrages. Herr Laras schickte zunächst voraus, daß man an den Obstbäumen bekanntlich drei Schnitte vornehme: einen im Februar, um die Augen zur kräftigen Entwicklung gelangen zu lassen; einen zweiten im Juni und einen dritten im September, um die Säfte aus den Blättern in die Früchte gehen zu lassen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung einer sachgemäßen Obstzucht erblickt aus der Thatfache, daß der Werth der Mehreinfuhr an amerikanischem Obst nach Deutschland im Jahre 1889 gegen das Vorjahr um 12 Millionen Mark gestiegen ist. Das amerikanische Obst beherrscht den Weltmarkt. Das böhmische

**\* London, 16. Febr.** Dem Vernehmen nach soll gegen den des **Frauenmordes in Whitechapel** verdächtigen Thomas Saddler formelle Anklage wegen Mordes erhoben werden. In dem Verlaufe desselben wurde ein großes zur Verübung der That geeignetes Messer gefunden, auch sind noch weitere denselben schwer belastende Umstände ermittelt worden. Der „Voss. Ztg.“ wird dagegen gemeldet: Saddler räumte ein, daß er die ermordete Frauensperson kannte und mit ihr am Abend vor der Ermordung verkehrte; er hätte sie jedoch um zehn Uhr verlassen und sei an ihrer Ermordung unschuldig. Da er über die Blutsprache auf seinen Kleidern, sowie über seinen Verbleib zwischen zehn Uhr Abends und zwei Uhr Morgens ziemlich befriedigende Aufschlüsse gab, so wird er voraussichtlich bald freigelassen werden.

**\* Nach einer Drahtmeldung aus Zanzibar** wurde dort ein **Deutscher Namens Radatz verhaftet**, unter dem **Verdacht, ein Sualib-Sklavenmädchen ermordet zu haben**. Theile der Leiche wurden im Sande am Gestade in der Nachbarschaft seines Hauses in gräblich verümmeltem Zustande aufgefunden. Eine Hausdurchsuchung seitens der deutschen Behörden führte zur Entdeckung blutbefleckter Kleidungsstücke und anderer Gegenstände im Wadezimmer, wo der Mord muthmaßlich verübt wurde. Die Untersuchung ist im Gange. Unter den Eingeborenen Zanzibars herrscht die größte Aufregung.

**\* Zwickau.** Ein **interessanter Fund** ist vor Kurzem abermals in der hiesigen Rathschulbibliothek gemacht worden. Verborgen unter allerlei fast werthlosem Gerümpel wurde nämlich eine auf beiden Seiten beklebte Papptafel entdeckt. Das Aufgeklebte ist das Verzeichniß der Vorlesungen an der Universität Leipzig für das Sommer-Semester 1519, dasselbe Jahr, in dem die Disputation zwischen Luther und Eck in Leipzig stattfand. Wahrscheinlich ist jene Tafel seiner Zeit an der Zwickauer Schule angebracht worden, um den von dort auf die Universität Leipzig gehenden Schülern von den dort zu haltenden Vorlesungen Kenntniß zu geben.

**\* In Prag** bei Warschau auf der russischen Weichselbahn ist in vergangener Nacht ein **Maschinenschuppen** mit acht Lokomotiven **abgebrannt**, wodurch ein Schaden von ca. 400,000 Rubel entstand.

**\* In Brunsino-Arjizio** am Luganer See sind Sonnabend Morgen **3 Häuser in den See gesunken**; weitere Nachstürze werden befürchtet.

Obst macht dem unsrigen empfindliche Konkurrenz, ebenso das steirische. Man könnte glauben, daß unser Klima für den Obstbau nicht geeignet sei, wenn die Obstausstellungen nicht das Gegentheil beweisen würden. Bemerkenswert ist, daß der erste Apfelbaum in Amerika vor 300 Jahren gepflanzt wurde. Das Klima ist dort keineswegs besonders günstig, da einer Periode tropischer Hitze im April eine solche empfindliche Kälte folgt. Die ganze Ueberlegenheit des amerikanischen Obstbaues beruht darin, daß der Amerikaner nur wenige aber geeignete Obstsorten baut. In Deutschland weiß Württemberg die größte Obsterzeugung auf, wo 6 Millionen Kernobststämme und 4 Millionen Steinobststämme in Kultur stehen. Der Fehler ist, daß man dort zu viel Sorten baut. So hat man z. B. den Export nach England einstellen müssen, weil man nicht genug Obst von derselben Sorte liefern konnte. In Schwaben hat eine Reihe von Gemeinden aus den Obstämmen an den Gemeindewege und Landstraßen, die zur Pflanzung von Obstbäumen sehr geeignet sind, jährliche Einnahmen von 20,000 Mk. Die Gemeinde Mohrenheim, welche 1858 durch die Regierung noch zur Pflanzung von Obstbäumen gezwungen werden mußte, hatte 1868 aus dem Obst einen Ertrag von 10,700 Mk., 1878 bereits 17,000 Mk. und 1885 25,000 Mk. Eine Gemeinde nimmt sogar 185,000 Mk. jährlich für Obst ein. Zu einer Massenkultur der Obstbäume sind wegen des größeren Wasserreichtums die Niederungen, die Küstenterrassen und die Ränder von Höhenzügen geeignet, weil daselbst der Einfluß des Wassers die Wirkung der Fröste in der Zeit der Vegetationsperiode ganz aufhebt oder abschwächt, die Verdunstung des Wassers die Wärme im Hochsommer erniedrigt und der größere Feuchtigkeitsgehalt der Luft die Blätter davon abhält, zu viel Wasser zu verdunsten. Was den Boden anbelangt, so verlangen Apfel- und Ballnussbäume einen nährhaften Boden, Birnen und Kirschen einen tief gelockerten. Daher ist es z. B. falsch, an der Chauße nach Rüdorf Süßkirschen zu pflanzen. Pflaumen und Sauerkirschen sind bezüglich des Bodens nicht so wählerisch. Bei der Pflanzung hat man darauf zu achten, daß die Saugwurzeln geschont werden. Bei Thonboden muß man hoch pflanzen, weil die Wurzeln mehr an der Oberfläche bleiben sollen. Ein Zusatz von Kalk neutralisirt die Säuren des Thonbodens, ferner fördert Kalk den Zutritt der Luft und schafft eine größere Bodenwärme. Die einzelnen im Obstgarten vorzunehmenden Manipulationen übergehen wir wegen Mangels an dem zur Wiedergabe nötigen Raum. Gegen Feinde des Obstgartens wird die Bordeaubrücke empfohlen, ein Gemisch von Kalkmilch mit Kupfervitriollösung, ferner die Klebringe. Von den Bäumen gefallene Früchte soll man thüchentlich schnell sammeln und an Schweine verfüttern, damit die in ihnen enthaltenen Maden nicht wieder auf die Obstbäume kriechen können. Zum Schluß sprach Herr Laras noch über Beerenwein und zwar Johannis-, Stachel- und Himbeerwein und deren Zubereitung. Nach der Meinung des Herrn Vortragenden würde der Ausdruck des Fürsten Bismarck, daß der Wein das Nationalgetränk der Deutschen werden solle, nur für die Beerenweine Geltung erlangen können. Herr Laras gab in der an den Vortrag sich anschließenden Diskussion noch einige zur Massenkultur geeignete Obstsorten an. Herr Grube, welcher vorher Herrn Volkereibeitzer Schroeter als neues Mitglied begrüßte und Herrn Laras für den Vortrag dankte, hob den Mangel an genügend obstbaufähigen Gärtnern hervor und wünscht, daß der Zentralverein hierin Abhilfe schaffen möchte. Herr Laras empfiehlt dem Verein, dahin zu wirken, daß hier Sommervorträge über Obstbau gehalten werden.

**\* Die Auslösung der Geschworenen** für die am 6. April beginnende 2. Schwurgerichtsperiode wird voraussichtlich im Laufe nächster Woche stattfinden.

**\* Schöffengericht.** Das heutige Schöffengericht hatte sich nur mit Privatklagen zu beschäftigen, über die wir nicht berichten.

**\* Straßporto** bei Benutzung ungültig gewordener Briefmarken muß jetzt sehr häufig erhoben werden, da trotz aller Bekanntmachungen das korrespondierende Publikum immer noch die alten Briefmarken, die mit dem 31. Januar d. J. ihre Gültigkeit verloren haben, vielfach benutzt. Die Post betrachtet alle mit solchen Marken beklebten Briefschaften als unfrankirt und erhebt für eine derartige Postkarte 15 Pf., für einen Brief 20 Pf. Straßporto. Leider müssen wieder die Anschuldigen darunter leiden, denn die Empfänger der falsch frankirten Postsendungen müssen, wenn sie nicht die Annahme verweigern, das Straßporto zahlen.

**\* Die Stadt Elbing** ist nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung bezüglich der Einwohnerzahl die 34. Stadt im Preussischen Staate, Danzig sogar die 11. Stadt.

**\* Das Stiftungsfest** unserer Liedertafel wird am Sonnabend den 14. März stattfinden.

**\* Im Monat Januar** sind in Westpreußen in 14 Zuckerfabriken 692,915, in Posen in 12 Fabriken 584,519 Doppelzentner Rüben versteinert worden. Ausgeführt wurden aus Westpreußen 9,381,060 und aus Ostpreußen 150,000 Kilogramm Zucker.

**\* Sturmgefahr zunächst vorüber**, meldete gestern Mittags ein Telegramm der deutschen Seewarte, in Folge dessen von den Küstenstationen der Signalball abgenommen wurde.

**\* Die Restauration** auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung hat, wie uns jetzt mitgetheilt wird, Herr Verh. Reimer erhalten.

**\* Personalien.** Der Regierungsassessor Dr. jur. Raab in Konitz ist zum Landrath daselbst ernannt.

**\* Begräbniß.** Heute Nachmittag 2 Uhr fand das Begräbniß des königlichen Bauführers Herrn August Albrecht, ältesten Sohnes des Herrn August-Albrecht-Einlage, statt. Der Trauerzug bewegte sich vom Bahnhof aus die Johannisstraße hinauf nach dem Marienkirchhofe. Der Sarg war reich geschmückt und die Blumenpenden, welche dem Verunglückten in die letzte Ruhestätte gegeben wurden, zeigten reichlich, wie viel Liebe sich der Berewigte in seinen Kreisen erworben hatte. Ein langer Zug von Herren und 6 Wagen folgte dem Leichenkondult.

**\* Israelitische Sterbekasse.** Die hiesige israelitische Gemeinde hat hier eine Sterbekasse und Begräbnißverein errichtet und feierte der Verein gestern sein Weisfest durch eine rituelle Andacht in der Synagoge mit nachfolgendem Liebesmahl im „Goldenen Löwen“, wobei sich einige sechszig Personen betheiligten. Wie wir unter der Hand erfahren, hat der Verein den Zweck, bei Begräbnissen vollständige Gleichheit zwischen arm und reich herrschen zu lassen. Der größte Theil der Gemeindeglieder ist dem Verein bereits beigetreten.

**\* Königsberger Pferde-Lotterie.** Nach dem

staatlich genehmigten Gewinnplan der Königsberger Pferde-Lotterie kommen in diesem Jahre 8 komplett bespannte Equipagen, darunter eine vierpännige und vier zweipännige, sowie 38 einzelne Reit- und Wagenpferde und 1954 massive Silbergewinne zur Verloosung. Loose à 1 Mark sind in der Expedition unserer Zeitung zu haben.

**\* Dem tiefgefühlten Mangel an Vereinen** in unserer Stadt könnte nach dem Muster Dresdens durch Gründung eines neuen Abhilfe geschaffen werden, für den es gewiß auch hier an „Material“ nicht mangelt. In der „gemeinlichen“ jüdischen Residenzstadt hat sich nämlich ein „Verein vorderer Rasen“ gebildet, dessen Wirken Gesehligkeits- und Wohlthätigkeitszwecken gewidmet sein soll. Dieser Verein hat auch bereits das hohe Glück der Mutterfreunden gewonnen, indem dieser Tage in Halle an der Saale ein Tochterverein das Licht der Welt erblickte, welcher als Pathengesehnt eine „Vereinsfahne“ (vermutlich ein großes Taschentuch, auf dem sich als Symbol Schnupftabakdose und Kummelflasche kreuzen) versprochen erhalten hat und die Dresdner Traditionen getreu weiter zu pflegen entschlossen ist. Leider ist in den Statuten die Schlichtung der naheliegenden Streitfrage übersehen worden, ob ein Mitglied, wenn seine Nase in Folge „fortgesetzter“ Lebenswandels blau wird, dem Schicksale der Ausstoßung anheim fällt oder nicht. Der Jahresbeitrag ist pro Nase auf 1 Mark festgesetzt. — So wenigstens berichten auswärtige Gäste, denen wir die Verantwortung für die Richtigkeit dieser stark karnevalistisch angehauchten Mitteilung überlassen müssen.

**\* Verkauf.** Das früher Holz'sche Grundstück in Wittenfelde, zwischen dem Madas'schen Grundstück und Sanssouci gelegen und zuletzt in Händen des Herrn Banquier Ad. Schumacher gewesen, ist durch Verkauf in den Besitz des Herrn Steffen aus Damerau für den Preis von 36,000 Mark übergegangen.

**\* Schiffverkauf.** Herr Paul Friers hat den Dampfer „Kaiser“ für 33,000 Mark an die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg verkauft, welche den Dampfer beim Bau der Weichselbrücke zu Jordan als Schleppdampfer benutzen will. Wie wir hören, hat Herr Friers sich dieses Dampfers entäußert, weil er bei der Höhe der Hafenabgaben und Stromgelder hier wie in Tolkemitt und Frauenburg keine genügende Verzinzung seines Anlagekapitals erzielen konnte. Falls ihm nicht die Hafengelder in Tolkemitt ermäßigt und hier für die Wochenmacttage von der Kaufmannschaft erlassen werden sollten, soll Herr Paul Friers sogar die Fahrten nach Tolkemitt ganz aufgeben und seinen zweiten Dampfer „Kronprinz“ andere Fahrten machen zu lassen beabsichtigen. Es wäre dies im Interesse des Verkehrs nach der Gaffelste, der sich infolge der Dampferverbindung ungleichmäßig gehoben hat, sehr zu bedauern; in erster Linie würden wohl die hiesigen Geschäftsleute die dann zu erwartende Verringerung des Verkehrs bitter empfinden.

**\* Vereinzelte Frühjahrszugvögel** beginnen sich bereits einzustellen. So bemerkten wir am Sonntag schon ein Staarenpaar auf dem St. Annenkirchthofe, ebenso Grünsingel, Hänflinge und Zeisige zeigten sich schon vereinzelt, der Stieglitz nicht mitgerechnet. Die sonst um dieselbe Zeit erscheinende Lerche fehlt aber noch völlig, weil die hohe Schneedecke ihre Futterplätze auf den Winterjahren noch nicht bedeckt. Die vorerwähnten Frühjahrsboten finden wir längs der Chauße und Landwege, die daran stehenden Distelftauden emsig abjuchend, um von den vom Herbst übrig gebliebenen Samenkörnern ihren Hunger zu stillen.

**\* Von der Nogat** wird uns gemeldet, daß die gegenwärtige abwechselnd Thau- und Frostwetter bringende Witterung auf das allmähliche Verschwinden der Eisdede äußerst günstig wirkt und die Gefahr des Gießganges von Tag zu Tag sich verringert. Das vorgeschlagene Aufsprengen der Mitte des Flusses in einer geschlagene Aufsprengung der Mitte des Flusses in einer Breite von 2 Metern würde durchaus ohne Erfolg sein, da das Eis bei dem niedrigen Wasserstande fest auf dem Flußbette aufliegt und ein Abziehen des Eises nach dem Haff bei dessen feiter Winterlage unmöglich ist.

**\* Verichtigung.** Wir werden ersucht, die gestrige Mittheilung über die Störung des Rasenballis im „Kaisergarten“ dahin zu berichtigen, daß der in jener Mittheilung erwähnte Einbruch einer verheirateten Frau mit der gerügten Störung nichts zu thun hat, daß vielmehr die betreffende Frau einige Stunden nach dem fraglichen Vorfall so unglücklich war, beim Tanz zu fallen und sich das eine Bein zweimal zu brechen.

**\* Polizeiliches.** Zwischen mehreren jungen Leuten entstand gestern Nachmittag in der Leichnamstraße eine Prügelei, wobei der in der Angerstraße wohnhafte Arbeiter W. sehr erheblich verletzt wurde. Ferner wurde gestern Abend ein auswärtiger Schmiedelehrling, der hierher zum Besuch gekommen war, von einem ihm völlig unbekanntem Menschen und ohne jede Veranlassung durch einen gefährlichen Messerstich an der linken Wade verletzt.

**Kunst, Literatur u. Wissenschaft.**

**\* Nach der „Freisinnigen Zeitung“** ist es dem Professor D. Liebreich gelungen, das Koch'sche Verfahren gegen die Tuberculose zu verbessern durch Einspritzungen einer Substanz, welche in ihren Wirkungen diejenigen des Koch'schen Mittels übertrifft.

**\* Sonntag Abend** ist nach kurzem Krankenlager im 77. Lebensjahre einer der Chef- und Mitbesitzer der „Voss. Ztg.“ und deren Drucker, Dr. Louis Müller, verstorben. Der Heimgegangene war Mitglied des norddeutschen Reichstages seit dem Jahre 1868 und Mitglied des deutschen Reichstages während der beiden ersten Legislaturperioden für den Kreis Lauban-Görlitz. In den vierziger Jahren gehörte der Verstorbenen einige Jahre hindurch auch der Redaktion der „Voss. Ztg.“ an.

**Arbeiterbewegung.**

**\* London, 16. Febr.** Der Londoner Schiffszweckerverband hat eine Bekanntmachung erlassen, derzufolge vom 23. d. M. ab kein Matrose oder Heizer engagirt werden darf, der sich nicht verpflichtet, in See zu gehen, auch wenn andere Mitglieder der Schiffsmannschaft dem Arbeiterverbande nicht angehören sollten.

**Telegraphische Nachrichten.**

**Bremerhaven, 16. Febr.** Laut Boosenbericht kollidirten heute früh in der Nähe von Norderney zwei Dampfer, von denen der eine sofort sank, während der andere, anscheinend unbeschädigt geblieben, die Passagiere des ersteren rettete und sodann die Reise seewärts fortsetzte. Die Namen beider Dampfer sind bis jetzt noch unbekannt.

**London, 16. Febr.** Das „Neuer'sche Bureau“ erfährt, die Königin Victoria werde im Frühjahr einige Wochen in Grasse bei Cannes verbringen. — Der wegen des Mordes in Whitechapel verhaftete Saddler wurde heute dem Richter vorgeführt. Nach Erledigung der gesetzlichen Formalitäten wurde die Verhaftung auf 8 Tage verlagert.

**Sofia, 16. Febr.** Die gestern stattgehabten Ergänzungswahlen für die gesetzgebenden Körperschaften sind ohne jede Ruhestörung verlaufen. In allen Wahlkreisen wurden die Kandidaten der Regierungspartei gewählt, in Sofia selbst der Finanzminister Veltchow.

**Handels-Nachrichten.**

**Telegraphische Börsenberichte.**

Berlin, 17. Februar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Rubig.	Cours vom 16.2.	17.2.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,70	96,60
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,50	96,90
Oesterreichische Goldrente	98,—	97,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,50	93,50
Russische Banknoten	238,60	238,10
Oesterreichische Banknoten	178,—	178,—
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,30
4 pCt. preussische Consols	105,90	105,50
4 pCt. Rumänier	87,10	87,20
Marienb.-Wawf. Stamm-Prioritäten	110,10	110,30

**Produkten-Börse.**

Cours vom 16.2.	17.2.
Weizen April-Mai	197,50
Mai-Juni	198,—
Roggen matter.	
Febr.	176,50
April-Mai	173,20
Juni	23,90
Petroleum loco	58,70
Rüböl April-Mai	58,80
Mai-Juni	59,20
Spiritus 70er Februar	49,90
70er	59,70

**Königsberg, 17. Februar.** (Von Portarius und Große, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: — Litr.

Loco contingentirt	67,50	M. Geld.
Loco nicht contingentirt	47,50	"
Februar contingentirt	67,50	" bez.
Februar nicht contingentirt	47,50	" Geld.

**Danzig, den 16. Februar.**

Weizen: loco fest, 400 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — M. hellbunt inländisch — M. hochbunt inländisch 192—195 M. Termin April-Mai 126 Pf. zum Transit 143,50 M. per Juni-Juli 126 Pf. zum Transit 149,50 M.

Roggen: loco flau, inländ. 155—157 M. russisch und polnisch zum Transit — M. per April-Mai 120 Pf. zum Transit 118,00 M. per Juni-Juli 120 Pf. zum Transit 117,50 M.

Gerste: gr loco inländisch — M. ll. loco inländisch — M. Hafer: loco inländisch — M. Erbsen: loco inländisch — M.

**Königsberger Productenbörse.**

	14. Febr.	16. Febr.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	185,50	186,50	fest.
Roggen, 120 Pfd.	159,00	158,50	matter
Gerste, 107,8 Pfd.	126,00	126,00	unverändert
Hafer, feiner	130,00	130,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	126,00	126,00	do.
Rübsen	—	—	—

**Spiritusmarkt.**

Danzig, 16. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt 67,00 Gd., kurz. lief. contingentirt 67,00 Gd., pro Februar = Mai contingentirt 67,00 Gd. loco nicht contingentirt 47,00 Gd., kurze Lieferung nicht contingentirt 47,00 Gd. pro Februar = Mai nicht contingentirt 47,00 Gd.

**Zuckerbericht.**

Magdeburg, 16. Febr. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 18,15. Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 17,15. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,40. — Rußig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00. Weiss I mit Faß 26,50. Rußig, fest.

**Viehmarkt.**

Berlin, 16. Febr. Amtlicher Bericht der Direction. Zum Verkauf standen: 3675 Rinder, 10382 Schweine, 1672 Kälber und 9388 Hammel. In Rindern langames Geschäft, es bleibt einiger Ueberstand. Man zahlte für Ia 59—62, IIa 54—58, IIIa 48—52, IVa 45—47 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der Markt verlief lang. und wurde ganz geräumt. Wie notirten für Ia 54 M. pro 100 Pfund leb. mit 55—60 Pfd. Tara. Der Rinderverhandlung gestaltete sich lang. Ia brachte 68—62, IIa 52—57, IIIa 42—51 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Hammel. Der Markt gestaltete sich flau und wurde nicht geräumt. Ia brachte 47—52 Pf., IIa 42—46 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht.

**Meteorologische Beobachtungen**

vom 16. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Nemel.	764	W	halb heit.	0
Neufahrwasser	767	WNW	heiter	0
Ewinemünde	771	W	bedeckt	3
Berlin	773	WNW	Regen	3
Wien	774	W	bedeckt	—1
Kopenhagen	769	W	Dunst	3
Petersburg	—	—	—	—
Stochholm	759	W	bedeckt	1
Saparanda	742	SW	Schnee	0
Hamburg	774	WNW	Nebel	2

Uebersehen der Witterung.

Bei schwachen westlichen Winden ist das Wetter in Deutschland meist trübe und mild, nur im westdeutschen Binnenlande liegt die Temperatur noch unter dem Normalwerthe. Am Bodensee liegt die Temperatur 13 Grad unter Null. In Norddeutschland ist stellenweise etwas Niederschlag gefallen.

Deutsche Seewarte.

**Seidenstoffe** (Schwarze, weiße und farbige) von 95 Pfg. bis 18,65 p. Meter — glatt, gestreift und gemustert (ca. 380 versch. Qual. und 2500 versch. Farben) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (St. u. S. Postlief.). **Zürich.** Muster umgehend. Doppelt. Briefporto nach der Schweiz.



# Gewerbliche Ausstellung

der Stadt Elbing  
am 20.-24. Mai d. J.

Anmeldebogen bei C. Meissner, Alter Markt 44, in Empfang zu nehmen.

Anmeldungen sind bis zum 1. März bei C. Meissner einzureichen.

Der geschäftsführende Ausschuss.

## Kirchliche Anzeigen.

### Seil. Geistl. Kirche.

Mittwoch, den 18. Februar, Nachmittags 5 Uhr:  
Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Bury.  
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.

Mittwoch, den 18. Februar, Nachmittags 5 Uhr:  
Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Rahn.  
Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Olga Mischner mit dem Landwirth und Lieutenant Arthur Krause-Bromberg. — Fräulein Erna Hundt-Hamburg mit dem Kaufmann Carl Dorno-Königsberg.

Geboren: Gutsbes. Dorau-Powiatel, L. — Hugo Krogoll-Danzig, S. — Postsecretär Salewsky-Danzig, L. — Apotheker R. Weiß-Bartenstein, S.

Gestorben: Frau Pauline Hirsch, geb. Hundtmann-Zisterburg, 54 J. — Bahnhofs-Restaurateur Julius Ostermann-Thorn, 45 J. — Frau Rebecca Glück-Dirschau, 79 J. — früh. Rittergutsbesitzer Christian Werner-Hansenstein, 64 J.

Elbinger Staudes-Amt.  
Vom 17. Februar 1891.

Geburten: Schmied Anton Woychy, S. — Zimmergeselle Eduard Weiß, S. — Arbeiterwitwe Caroline Neumann, geb. Rabau, Jw. 1 S. 1 T. — Schuhmacher Samuel Eichholz, L. — Werkmeister Heinrich Brunhöver, S. — Kaufmann Jidior Grodzisk, L. — Restaurateur Adam Jacobial, S.

Angebote: Arbeiter Johann Krickhahn-Elb. und Anna Hippeler-Elb.  
Sterbefälle: Rentier Hugo Link, S. 16 1/2 J. — Wittwe Johanna Sophie Brenzel, geb. Utmann, 65 J.

Dank, wenn Dank gebühret!  
Für die liebevolle Theilnahme, die uns der israelitische Krankenpflege- und Beerdigungsverein bei dem Tode unseres innig geliebten, unvergesslichen Waters

Abraham Lipowski  
in so reichem Maße hat zu Theil werden lassen, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank, ebenso Hrn. Rabbiner Dr. Littmann für die trostreichen Worte am Grabe.

Die Hinterbliebenen.

Konkursverfahren.  
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Jsidor Grodzisk (in Firma J. Willdorf Nachfolger) wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 20. Januar 1891 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters ist der Schlusstermin auf den 5. März 1891, Vorm. 11 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 12, bestimmt.  
Elbing, den 10. Februar 1891.  
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 26. d. M., sollen aus dem Forstreviere Grunauerwäldchen etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

13 Stück Eich., 4 Bu., 2 Ri.-Nußholz, 100 R.-Mtr. Ei.-Klobenh., darunter 2 u. 3 Mtr. langes Nußholz, 3 Kahlhnie,  
30 " Bu., Bi., Er.-Klobenh.,  
40 " Ei., Bu., Bi., Er., Ri.-Knüppelholz,  
186 " Reifig.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Dambigen.  
Elbing, den 14. Februar 1891.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Freitag, den 20. d. M., sollen aus dem Schutzbezirk Schönmoor etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

1 Eiche, 16 Bu., 1 Ri.-Nußholz, 1200 Rmtr. Ei., Bu., Bi., Er., Ri.-Klobenh., darunter Böttcher- u. Pantoffelholz,  
137 Rmtr. Knüppelholz,  
1000 Rmtr. Reifig III.  
Versammlung der Käufer Vormittags 10 Uhr im Krüge zu Schönmoor.  
Elbing, den 9. Februar 1891.

Der Magistrat.

102 Tausend Abonnenten  
hat jetzt, nach 24jährigem Bestehen, die  
Berliner

Morgen-Zeitung

nebst „täglichem Familienblatt“ mit spannenden Romanen, Sprechsaal, Briefkasten etc.

Grund-  
satz: Billig u. gut!

Man abonniert für den Monat März auf diese reichhaltige, täglich acht große Folio-Seiten stark erscheinende Zeitung für

34 Pf.

bei allen Postanstalten und Landbriefträgern. Probe-Nummern gratis von der Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung“, Berlin, Jerusalemstraße 48/49.

Interessanter  
aber harmloser Scherzartikel.

Das Liebesthermometer

erregt fortgesetzt  
Unterhaltung u. Heiterkeit.

Sollte in keiner Gesellschaft fehlen.  
Für 50 Pf. in Briefmarken zu beziehen von

Schröder, Berlin W. 62,  
Courbierstraße 10.

Malzkeime

offeriert

Brauerei English Brunnen

Eine Partie

Winter-Unterröcke

habe zum Ausverkauf gestellt und gebe dieselben zum Selbstkostenpreise ab.

Robert Holtin.

Ohne Capital und Risiko

sind durch Vertretung eines seit Jahren bestehenden, leistungsfähigen Bankhauses

2000 bis 3000 M. im Jahr zu verdienen. Ehrenhafte Personen aller Berufsclassen, die ihr Einkommen nebenh. bedeut. vergrößern wollen, belieben sich zu melden u.

K. 52 Berlin SW. Postamt 47.

**Rothe Kreuz-Lotterie**  
des Vaterländischen Frauen-Vereins,  
unter Allerhöchstem Protectorate S. Maj. der Kaiserin.  
Ziehung am 17. und 18. April im Rathhause in Göslin.  
3915 Gewinne i. W. v. M. 95000.  
M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 zc. zc.  
Loose à 1 M. (11 für 10 M.) Liste u. Porto 30 Pf.  
(11 Loose von beiden Sorten gemischt 10 Mark)  
**Rob. Th. Schröder, Stettin.**  
Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.  
Wiederverkäufer zum commissionweisen Verkauf werden überall angestellt.  
In Elbing zu haben bei G. Grossmann.

**Genehmigt für die ganze Monarchie.**  
**16. gr. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
150 Equipagen, 10 Equipagen, 12. Mai c. Ziehung Hauptgew. 10 Equip. darunter 2 vierpännige u. 150 hochedle Pferde, wovon 10 Reitpferde gefattet und gezäumt.  
Loose à 1 M. (11 Loose f. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf. Einsch. 20 Pf. extra, vers. d. mit d. Vertrieb betr. Bankgeschäft

**Stroh Hüte**  
zum Waschen, Formen, Modernisieren nach neuesten Pariser Originalformen erbittet baldigt  
**Johanna Hess,**  
Modes,  
Alter Markt 52.

Schon am 3. u. 4. März:  
Ziehung der ersten Klasse der fgl. Preuß. Klassen-Lotterie.  
1) Originalloose, die dem Käufer ausgehändigt werden und deren Erneuerung zum amtlichen Planpreise beim fgl. Einnehmer direkt bewirkt werden können, gebe ich: 1/4 120, 1/2 60, 1/4 28, 1/8 15 M.  
2) Originalloose, die bei mir im Depot belassen werden, gebe ich pro Klasse: 1/4 56, 1/2 28, 1/4 14, 1/8 7.50 M. Wer der Ersparniß von Porto und Umstände wegen alle Klassen vorausbezahlen wünscht, hat für alle vier Klassen einzuzahlen für 1/4 220, 1/2 110, 1/4 55, 1/8 28 M.  
3) Antheilloose gebe ich p. Klasse: 1/4 14, 1/8 7, 1/16 3.50, 1/32 1.75, 1/64 1 M. Bei Vorauszahlung aller 4 Klassen 1/4 55, 1/8 27.50, 1/16 13.75, 1/32 7, 1/64 3.75.  
Liste für alle Klassen 1 M., Porto 10 Pf.  
Substituirt Wiederverkäufer gesucht.  
**Richard Schröder**  
Bankgeschäft,  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.  
Telegr.-Adr.: Schröderbank.  
Gegründet 1875.

**Viele 1000!!**  
Husten- und Lungenleidende verdanken ihre Rettung meiner weltberühmten **American coughing cure.**  
Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Tausenden wurde damit bereits geholfen. Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung und Kraken im Hals etc. hebt es sofort auf.  
Preis pro Flasche M. 2.50, 3 Flaschen M. 6 per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Unbemiittelte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers das Präparat zum halben Preis.  
Prospecte gratis und franco.  
General-Depot:  
**Oscar Lutze, Berlin C. 22.**

**Manneschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Daselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Pianos, neue und gebrauchte, billig. Piano-Handl.  
**A. Hesse, Alter Markt 18.**

**Caviar, la.** pro Pfund frühe Widhühner, fette Kapannen, Puten billigt bei **Redantz, Wasserstr. u. am Elbing 36.**

Eines Familienfestes wegen bleibt mein Geschäft Donnerstags, den 19. cr, Nachmittags, geschlossen.  
**J. Nickel,**  
Krahnthor.

**Bilance den 31. Dezember 1890.**

Activa.		Passiva.	
Cassa-Conto, Kassenbestand	29181 25	Stamm-Capital d. Genossen	118519 00
Wechsel-Conto	250742 85	Reservefond	17322 00
Kostenvorschuss-Conto	60 85	Specialreservefond	720 00
Inventarium-Conto	1004 —	Guth-Conto ausgeschiedener Genossen	14853 00
Effecten-Conto	19927 40	Spareinlagen-Conto	142320 00
		Lantideme	300 00
		Dividende, 4% v. 123497	4939 00
		Zinsen-Conto, vorausgehob.	1939 00
		Zinsen	1939 00
	300916 35		300916 35

1890 traten ein: 36 Gen., schieden aus: 59 Gen., ult. 1890 Bestand: 465 Gen.  
Elbing, den 31. Dezember 1890  
**Elbinger Handwerkerbank.**  
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.  
Der Aufsichtsrath. Der Vorstand.  
**F. König, Vorsitzender. Th. Steppuhn, C. Reiss.**  
Vorstehende Bilance ist richtig und mit den Geschäftsbüchern übereinstimmend befunden.  
**Th. Becker, Revisor.**

**Neuheiten**  
in  
**Besätzen, Knöpfen, Agraffen, Goldknöpfen, Goldbesätzen, Goldspitzen, Garnirstoffen etc.**  
empfehlst  
**A. Jschedonat.**

**GAEDKE'S CACAO**

**Geschäfts-Anzeige.**  
Hierdurch erlaube mir, die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich Anfangs März **Brückstraße Nr. 7**, im Hause der Frau Hornig, ein  
**Putz-, Kurz- und Modewaaren-Geschäft**  
eröffnen werde. Mein Bestreben, das Preiswürdigste zu bieten, wird es ermöglichen, das Vertrauen einer geehrten Stadt- und Landfundschaft zu erwerben und zu erhalten.  
Hochachtungsvoll  
**Anna Dau.**

**Geübte Arbeiterinnen**  
für Kleider und Mäntel finden von sofort dauernde Beschäftigung.  
**August Wernick Nachf.**  
Schmiedestraße 7.

**Ein Buchhalter,**  
mit technischen Arbeiten bekannt, findet vorübergehende Stellung bei  
**G. & J. Müller,**  
Tischlermeister.

**Streut den Menschen Asche**  
und  
**den Vögeln Futter!**

**Schärpen-Abzeichen**  
Franz Reinecke, Hannover.  
**300 Rmk.**  
und mehr pro Monat können jeden bare, gewandte Persönlichkeiten jedes Standes — ohne Risiko — als Vertreter eines altrenommirten, streng soliden Bankgeschäfts — durch Verkauf geschäftlich überall gestatteter Staats-Prämien-Loose — verdienen. Offerten unter **181. J. S. an Haasensteiner, Vogler, u. G., Berlin SW. 19.**  
Bei dem am 13. d. M. stattgehabten Speicherbrande Herrenstr. Nr. 37 — sind dem in der Gr. Hommelstraße wohnenden, durch dreimonatliche Krankheit in kümmerliche Verhältnisse gerathenen 72 1/2-jährigen Stellmachers **Aug. Kewitsch** verschiedene Gegenstände im Gesamtwerte von weit über 300 M. vernichtet. Edelthätige Menschen werden höflichst gebeten, dem Bedrängten zu helfen, da die Noth sehr groß ist.  
Gaben nimmt gerne entgegen die Expedition dieser Zeitung.



# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich  
einmal und wird den Abonnenten der  
„Altpreussischen Zeitung“  
gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge  
werden stets gern entgegengenommen  
und sind an die Redaction  
zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 7.

Elbing, den 18. Februar 1891.

9. Jahrgang.

## Anwendung des Koch'schen Mittels bei tuberculösem Rindvieh.

Die günstigen Ergebnisse, welche mit dem Koch'schen Mittel hinsichtlich der Feststellung der Tuberkulose an Menschen erzielt wurden, haben das Kaiserliche Gesundheitsamt veranlaßt, die diagnostische Verwerthbarkeit des Mittels auch an tuberculösem (persüchtigem) Rindvieh zu prüfen. Bislang steht der wirksamen Bekämpfung dieser weitverbreiteten Krankheit hauptsächlich noch der Umstand entgegen, daß sie an lebenden Thieren nur schwer mit Sicherheit zu erkennen ist. Für den Fall, daß das Koch'sche Mittel sich auch zur Feststellung der Tuberkulose bei Thieren eignen sollte, würde demselben ein erheblicher Werth nicht allein für die Sanitätspolizei, sondern auch für die Entwicklung der landwirthschaftlichen Thierzucht beizumessen sein. Behufs Anstellung eines Vorversuchs zur Ermittlung, ob und in welcher Dosis das Mittel bei tuberculösem Rindvieh eine Reaction hervorruft, sind mit Genehmigung des Herrn Staatssekretärs des Innern von dem Kaiserlichen Gesundheitsamt 2 Kühe und 1 Ferkel angekauft worden, welche auf Grund bereitwilligst erteilter Zustimmung des königlich preussischen Herrn Ministers für Landwirtschaft etc. in einem Versuchsstalle der königlichen Thierärztlichen Hochschule zu Berlin untergebracht und daselbst auf Kosten der letzteren von deren Personal gefüttert und gepflegt wurden. Die Versuche selbst sind nach vom Geh. Medizinalrath, Prof. Dr. Koch aufgestellten Gesichtspunkten von dem thierärztlichen Mitgliede des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Regierungsrath Koeckl und dem außerordentlichen Mitgliede des Amtes, Prof. Dr. Schüb, Rektor der königlichen Thierärztlichen Hochschule, ausgeführt worden. Die zu dem Versuch verwendeten beiden Kühe waren von dem Prof. Eggeling aus einem größeren Rindviehbestand als tuberculös ausgewählt. Die Ferkel war dem Anschein nach gesund und diente als Kontrollthier. Jedes Thier ist mehrere Tage vor und nach der Anwendung des Mittels auf seinen körperlichen Zustand, insbesondere Körperwärme, Puls- und Athemfrequenz in regelmäßigen kurzen Zwischenräumen untersucht und demnach abgeschlachtet worden. Bei jedem Thier kamen 95 cem des Koch'schen Mittels mit 4,5 cem 5 proz. wässriger Phenollösung verdünnt in Anwendung. Die Einspritzung in der ganzen Dosis erfolgte auf einmal, und zwar am Drikel, nachdem dort die Haare abgeschoren waren und die Haut gereinigt und desinfiziert worden war. Die Stichstelle selbst wurde nach der Einspritzung des Mittels mit in Jodoformkollodium getränkter Watte geschlossen.

Die Ergebnisse des Versuchs befriedigen durchaus; sie gestalten sich im Einzelnen wie folgt:

1) Versuchsthier. Siebenjährige Kuh der

Holländer Rasse von 560 Kilogr. Lebendgewicht, hochträchtig und deshalb nicht milchend; in dem nach Hustenstößen spärlich entleerten Auswurf keine Tuberkelbazillen; Körperwärme 38,8 bis 39,0 Grad, Pulse 64 und Athemzüge 18 in der Minute. Die Einspritzung erfolgte am 24. Jan., 8½ Uhr Morgens. Die Körperwärme stieg unter Schwanken bis 9 Uhr Abends auf 40,0 Grad, erreichte am folgenden Morgen um 3—5 Uhr den höchsten Stand mit 40,3 Grad, betrug um 8 Uhr noch 40,0 Grad und ging bis 1 Uhr Mittags auf 39,0 Grad zurück. Bei der Sektion der Kuh erwiesen sich die Lungen und Lymphdrüsen der Brusthöhle in hohem Grade tuberculös, die Milz war etwas angeschwollen; in den käsigen Massen der Lungenhöhlen fanden sich zahlreiche Tuberkelbazillen.

2) Versuchsthier. Siebenjährige Kuh der Holländer Rasse von 590 Kg. Lebendgewicht, nicht trächtig, nur an drei Strichen milchend; aus dem vierten Strich ließ sich eine geringe Menge wässrige, schwach flockig getrübbte Flüssigkeit ausmelken; in der letzteren sowie in der Milch keine Bazillen; Körperwärme 38,1 bis 38,7 Grad, Pulse 48, Athemzüge 12—16 in der Minute. Bald nach der am 26. Januar, 9 Uhr Morgens, erfolgten Einspritzung trat ein Steigen der Körperwärme ein, die um 8 Uhr Abends 40,2 Grad, am folgenden Tage um 1 Uhr Morgens den höchsten Stand mit 40,9 Grad erreichte, um 7 Uhr Morgens auf 40,1 Grad zurückging und um 3 Uhr nur noch 38,9 Grad betrug. Die Sektion der Kuh ergab viele tuberculöse Herde und frische Knötchen, sowie Hülsenwürmer (Echinokokken) in den Lungen, ferner tuberculöse Veränderungen in den Lymphdrüsen der Brusthöhle, vereinzelt Knötchen in der Leber (hier auch Hülsenwürmer) und in der Milz, letztere war geschwollen. In den käsigen Massen der Lungenhöhlen fanden sich zahlreiche Bazillen. Somit ist bei beiden tuberculösen Kühen eine deutliche fieberhafte Reaction 11 Stunden nach der Einspritzung eingetreten und hat weitere 11 Stunden angehalten. Mehrere Stunden nach der Einspritzung stellte sich bei den Thieren Rötung, Schwellung und Schmerzhaftigkeit in der Umgegend der Stichstelle ein, welche indeß in den folgenden Tagen wieder verschwand.

3.) Kontrollthier. Dreijährige Ferkel der Angler-Rasse von 327 Kilogr. Lebendgewicht. Krankhafte Erscheinungen sind nicht nachzuweisen; Körperwärme 38,2—38,8 Grad, Pulse 52, Athemzüge 14—16 in der Minute. Auf die am 26. Januar 9 Uhr Morgens erfolgte Einspritzung ist weder eine allgemeine noch eine örtliche Reaction eingetreten. Das Thier wurde bei der Schlachtung gesund befunden.

Die zweifellos günstigen Ergebnisse der Vorversuche fordern zu weiteren umfassenden Prüfungen auf, deren Ausführung bereits in Aussicht genommen ist. Eingehendere Mit-

theilungen über die Vorversuche erfolgen demnächst in den Arbeiten aus dem Kaiserlichen Gesundheitsamt.

Die Ergebnisse stimmen im Wesentlichen mit den Mittheilungen des Dozenten Gutmann in Dorpat in der Baltischen Wochenschrift für Landwirtschaft etc. 1890 Nr. 51 und des Thierarztes Dr. Sticker in Köln a. Rh. in dem Archiv für animalische Nahrungsmittelfunde 1891 S. 66 überein. Gutmann hat drei während des Lebens als tuberculös erkannten Kühen 0,1, 0,2 und 0,3 cem, und zwei gesunden Stieren zur Kontrolle je 0,3 cem des Koch'schen Mittels eingespritzt und bei den tuberculösen Kühen nach 11 Stunden eine deutliche fieberhafte Reaction erzielt. Bei den Stieren, deren Gesundheitszustand durch die Schlachtung bestätigt wurde, war eine Reaction nach 24 Stunden nicht eingetreten. Dr. Sticker spritzte 4 der Tuberkulose verdächtigen Kühen, von denen eine in der Folge geschlachtet und tuberculös befunden wurde, je 0,1 cem des Koch'schen Mittels ein und erzielte bei einer derselben nach 7, bei den übrigen nach etwa 9 Stunden ausgesprochene fieberhafte Reaktionserscheinungen.

## Zum Nutzen und Schaden des Sichhörchens.

In verschiedenen Zeitungen wird in neuester Zeit wieder das Sichhörchen in sehr schlimmer Weise angeschuldigt, ohne genügend darauf hinzuweisen, daß es auch einen Nutzen hat. Es ist ja richtig, daß mancher Tannenzapfen, manche Knospe, manche Knospe von ihm verspeist wird, auch im Winter, wenn das Futter knapp wird, Zweiglein von Kiefern und Lärchen abgenagt und der Rinde beraubt werden. Weniger oder seltener zutreffend dürfte die Anschuldigung sein, daß es Sämlinge in Kiefernplantagen aus der Erde zieht. Vogelnester sollen allerdings öfters nicht sicher vor ihm sein, ebenso wird einmal eine süße Birne aus einem Obstgarten geraubt. Vergessen darf aber nicht werden, daß die Natur die Hauptnahrung, die aus Tannenzapfen besteht (alles andere steht in keinem Verhältniß hierzu) in ungeheuren Mengen in den Wäldern entziehen läßt, daß ferner das Sichhörchen durch sein munteres, possirliches Wesen, seine gewandten Sprünge nicht wenig dazu beiträgt, unsere Wälder und Gaine, die schon so manchen ihrer alten Bewohner auf immer haben verschwinden sehen müssen, zu beleben und uns dieselben angenehm zu machen. Dieser Vortheil wird nur dort durch den Nachtheil, welchen das Sichhörchen bringt, überwogen, wo dasselbe in ausnahmsweise großer Zahl auftritt, worüber wir jedoch nicht zu oft klagen können. Hier allein ist es auch am Plage, ihm nachzustellen.



## Allerlei.

11. Wie gewöhnt man Tauben an einen neuen Schlag? Hierzu sperrt man sie 14 Tage bei sehr guter Fütterung in den neuen Schlag ein. Als Futter thut Hanssaat in dieser Zeit ausgezeichnete Dienste; dieselbe macht die Tauben zum Fliegen unlustig und fesselt sie an die neue Heimath. Kleine Gaben von Anis- und Fenchelsamen thuen oft Wunder, denn Tauben sind besonders begierig auf dieselben. Selbstredend dürfte sein, daß in einem Schlage, der von Ungeziefer, wie Läusen, Haarlingen u. s. w. wimmelt, der von Ratten, Mäusen stark besucht wird und an einem sehr lärmenden Orte liegt, auch obige, sonst sehr wirksame Mittel, nicht im Stande sind, die neuen Bürger heimisch zu machen. Hier müssen erst diese Uebelstände abgestellt werden.

§ Gegen Speichelfluß. Täglich ein mildes Bettendampfbad von 1—1½ Stunden Dauer, heiße Mundbäder oder Gurgelungen, auch Nasenbäder von 20 bis 24° R., Genuß von frischer Luft, Schlafen bei offenem Fenster, reizlose Kost. Tritt das Uebel sehr stark auf, dann sind außerhalb des Bettendampfbades auch beruhigende Halsumschläge (ein dickeres Leintuch, in 18—20° R. lauwarmem Wasser mäßig ausgedrückt, wird mit Ueberdeckung — möglichst breit — bis an die Ohren hinauf zu um den Hals gelegt) von 30—60 Minuten Dauer anzulegen.

B. Kainit oder Superphosphatgypss zur Konservirung des Stalldüngers? Die hohe Bedeutung, welche die Konservirung des Stalldüngers für jeden Landwirtschaftsbetrieb haben muß, hat zu den vielseitigsten Untersuchungen über diesen Gegenstand von wissenschaftlicher Seite geführt, welche Kainit und Superphosphatgypss als das Beste und ziemlich gleich brauchbar hinstellen. Die ausschlaggebende Praxis muß jedoch sich unter den meisten Verhältnissen zu Gunsten des Superphosphatgypses entscheiden. Der Kainit hat nämlich verschiedentlich Veranlassung zu Guterentzündung und Hautausschlägen des Rindviehes Veranlassung gegeben, indem er in feine Ritzen und Sprünge der Haut eindringt. Es ist dieses bei dem Superphosphatgypss allerdings auch möglich, jedoch weit schwerer, denn beim Einstreuen fällt er, weil sehr fein, durch das Stroh in die unteren Schichten des Düngers, während der Kainit, der nur sehr schwer in Pulverform dauernd zu erhalten ist, in Klümpchen obenauf liegen bleibt. Ferner ist der Superphosphatgypss trocken, während der Kainit stark Wasser aus der feuchten Stallluft anzieht, daher am Körper hängen bleibt, während der Superphosphatgypss dieses nicht thut. In Pferde-ställen hat der Kainit nachtheilige Wirkung auf die Hufe geäußert. Es muß weiter bemerkt werden, daß das Kali im Kainit als Pflanzennährstoff für sehr viele Wirthe thuen hat, weil genannte Böden von Natur reich an diesem Nährstoff sind, während die Phosphorsäure des Superphosphatgypses in den meisten Böden eine Ertragssteigerung hervorzurufen im Stande ist.

§ Tannenduft im Zimmer. Man gießt in ein Gefäß (Krug, Schüssel u.) ein Liter kochendes Wasser, träufelt dann einen Theelöffel voll Terpentinöl in dasselbe und der angenehme Tannengeruch wird das Zimmer durchströmen. Wird dieses Verfahren jeden Tag zwei- bis dreimal wiederholt, so soll dadurch jeder Ansteckungsstoff unschädlich gemacht werden. Bei Brustkranken wirkt

dieses Mittel überraschend günstig. Dabei ist dasselbe sehr billig, denn mit für 10 Pf. Terpentinöl reicht man über eine Woche.

F—1. Ein neuer Futtertrog für Ferkel. Wer die größten Erfolge in der Schweinehaltung erzielen will, der muß auch sorgfältig auf Reinlichkeit halten, besonders den Futtertrögen ist in dieser Beziehung Obacht zu schenken, denn Unreinlichkeit führt zur Säurebildung und fauligen Gährung in den Trögen, wodurch die Gedeihlichkeit des Futters, somit das Gedeihen der Schweine wesentlich beeinträchtigt wird. Die Möglichkeit des leichten Reinhaltens der Tröge ist aber sehr verschieden, je nach Material, aus dem sie bestehen. Steintröge und emailirte Eisentröge haben die ursprünglichen Holztröge zum großen Theil verdrängt, vollkommen sind sie jedoch auch nicht, denn die Steintröge sind immerhin noch ziemlich porös, die emailirten Eisentöpfe dagegen verlieren ihre Emaille leicht. Erst neuerdings ist es der Thonröhren- und Chamottenfabrik zu Münsterberg i. S. gelungen, glasirte Thonfuttertröge anzufertigen, welche allen Anforderungen zu entsprechen scheinen. Nicht allein, daß die Tröge sehr leicht und vollkommen gereinigt werden können, sondern es wird auch das Hineintreten der Ferkel in den Trog durch Bügel verhindert, ferner ist jedes Ferkel auf eine besondere Abtheilung angewiesen. Die Tröge werden für Ferkel bis zu 3—4 Monaten angefertigt.

H. Verfälschung von Leinkuchen. Kürzlich sind unter der Bezeichnung „Russische Leinkuchen“ Leinkuchen in den Handel gebracht, welche mit Moorerde versetzt sind. Dieselben unterscheiden sich von normalen Kuchen ihrer Art durch dunklere Färbung. Wenngleich die verfälschten Kuchen nicht gerade schädlich sind, so sind sie doch bedeutend minderwerthig.

H. J. Bereitung von Kuhkäse. Eine gute Verwerthung der Milch besteht in der Bereitung von Kuhkäse. Man läßt die Milch zunächst dick werden, erwärmt sie dann auf ca. 50 pCt., schöpft die Käsemasse heraus, thut sie in die Presse, wo sie so lange gepreßt wird, bis sie mit Reiben zerkrümelt werden kann. Ist dieses geschehen, so wird die Masse auf einen Ofen zum Gähren gestellt. Ist der Gährungsprozeß vorüber, so setzt man etwas Rahm, Salz und Rümmele zu, kocht die Masse auf und formt sie zu kleinen Käsen.

A Gefährlichkeit rostkranken Strohes. Zu der Zeit, wo der Landwirth eine große Zahl tragender Thiere im Stalle hat, mahnen wir ihn zur Vorsicht betreffs Verfütterung von befallenem Stroh. Die Pilze führen zu gewaltigen Zusammenziehungen der Gebärmutter, welche dann das Ausstoßen der Frucht veranlassen. Wo man absolut gezwungen ist, mangelhaftes Stroh zu verfüttern, da Schwäche man den schädlichen Einfluß durch gehöriges Dämpfen desselben ab.

J. Entfernung von Fremdkörpern aus dem Auge geschieht in praktischer Weise mit Hilfe von angefeuchteten Leinsamenkörnern, welche man zwischen die Augenlider bringt. Sie bilden bald große Mengen von Schleim, welcher die Fremdkörper einhüllt, und diese dann leichter durch die Blinimerbewegung entfernt werden können.

H. J. Käse vor Maden zu schützen. Um die Fliegen zu verhindern, daß sie ihre Eier auf die Käse ablegen, bedeckt man letztere mit Hopfenblüthen oder Johanniskraut. Der Geruch dieser Kräuter schreckt die Fliegen ab und trägt gleichzeitig dazu bei, das Aroma des Käses zu verbessern.

§ Gegen blutende Wunden. Eisenperchlorid ist ein ausgezeichnetes Mittel,

das Fließen des Blutes aus Wunden zu stillen, dasselbe ist in jeder Apotheke käuflich zu haben. Einige Tropfen davon auf die blutende Stelle gebracht, machen augenblicklich alles Blut gerinnen und verschließen dadurch die kleinen Adern, so daß kein Tropfen Blut mehr herausfließen kann. Bei Kindern ist dieses Mittel besonders anwendbar.

§ Bei Frostwetter gieße man in die Mauelböcher, welche man im Garten findet, Wasser. Die Böcher frieren zu und die Thiere erstickten.

## Für die Küche.

† Taubensuppe. Man kann zur Suppe alte Tauben benutzen, die man nach dem Rupfen, Sengen und Ausnehmen in Viertel theilt. Dann schneidet man kleingeschnittene Endivien und Wurzelwerk in Butter gelblich brät die Taubenstücke von allen Seiten an und füllt alsdann so viel Wasser auf, als man Suppe nöthig hat, und kocht sie langsam einige Stunden. Darauf gießt man die Suppe durch ein Sieb, verdickt sie mit einer lichtgelben Mehlschwitze, kräftigt sie mit 10 bis 20 Gramm Fleischertract und würzt sie mit gemiegter Petersilie. Man richtet die Suppe über den gedämpften Lebern und in Fleischertractbouillon dick ausgegellten Reis an.

† Beefsteakpastete. Man bäckt einen Butterteigdeckel in Schmelzbutter recht braun und knusprig und kleine Beefsteaks treppenförmig an, umgiebt sie mit den kleinen Kartoffeln, füllt alle Lücken mit denselben aus und bedeckt die Schüssel mit dem Teigdeckel. Den Bratenfond der Beefsteaks verkocht man mit ein wenig in Rothwein aufgelöstem Kartoffelmehl, thut kleine gedünstete Champignons und gedämpfte kleine Zwiebeln hinzu, würzt und kräftigt die Sauce mit Fleischertract und giebt dieselbe zur Pastete.

## Korrespondenzen.

□ Berlin, 9. Febr. Die allgemeine deutsche landwirthschaftliche Ausstellung in Bremen scheint ihren Namen mit Recht verdienen zu sollen, denn es laufen von allen Seiten Anmeldungen bei der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Berlin ein, sowohl aus Süddeutschland wie aus Ost- wie aus Mitteldeutschland. Selbstredend wird eine vorzügliche Besichtigung aus den viehzüchtenden Niederungen an der Nordsee erwartet. Neuerdings sind die Bremer durch Stiftungen um 20,000 Mk. erhöht worden. Die Prüfung der reichlich zur Ausstellung gemeldeten Dauerwaaren hat insofern begonnen, als die angemeldeten Gegenstände ihre Reise in die Tropen bereits angetreten haben. Die der Ausstellung vorhergehenden Maschinenprüfungen, und zwar von Handmilchschleudern und Getreide-reinigungsmaschinen sind zur Zeit schon in Angriff genommen worden. — Zu den Tagen vom 16. d. Mts. hält die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft unter dem Präsidium Seiner königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs von Oldenburg ihre regelmäßigen Winterkongresse in Berlin. Dieselben haben neben den Verwaltungsgeschäften, den Zielen der Gesellschaft entsprechend, nur landwirthschaftliche technische Fragen zum Gegenstand der Verhandlungen, so wird die Pflanzenschutzfrage, die Seucheneimpfung, das Grünpreßsaftverweihen, die Städtereinigung im landwirthschaftlichen Sinne, der feldmäßige Gemüsebau u. s. w. durch Vorträge behandelt werden, außerdem eine Anzahl Ausstellungsfragen mit Bezug auf die alle Jahr sich wiederholenden und systematisch ausgebildeten Wanderausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Für Mitglieder wie Gäste würde der Besuch der am 19. d. Mts. stattfindenden Hauptversammlung von besonderer Interesse sein.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 41.

Elbing, den 18. Februar.

1891.

## Liebe um Liebe.

Novelle von Carl Cassau.

Nachdruck verboten.

2) Dieser nahm jetzt an seiner Seite Platz und begann leise:

„Lieber Doktor, Sie haben neulich den Adel, welcher Ihnen angetragen ward, abgelehnt. Man hat das — denn ein jeder Mensch hat seine Widersacher — benutzt, Sie höheren Ortes anzuschwärzen. Ich habe es deshalb übernommen, die Gründe der Ablehnung zur höchsten Kenntniß zu bringen!“

Lothar verbeugte sich und erwiderte ebenso leise:

„Sehr edel von Ihnen, Herr von Eppinger! — Aber sehen Sie, über Adel und Orden habe ich meine eigenen Ansichten. Wäre ich ein geborener Adelsiger, mein Name historischen Ursprungs, ich würde mich mit Stolz von Hiller schreiben; ich verachte den Adel nicht, aber ich erkenne die gemachten Wappen der Neuzeit nicht für voll an, ohne damit den Ansichten Anderer zu nahe treten zu wollen. So wenig man einen Cornelius zu einem Rembrandt stempeln kann, ebensowenig ist ein schlichter Hiller in einen Herrn von gleichen Namens zu verhandeln. Ähnlich denke ich über Orden, wo ich nur bei Heldenthaten im Kriege Ausnahmen mache. Es ist schon Pflicht im Leben eines jeden Staatsbürgers, das Möglichste zu leisten, darum bedarf es für den pflichtgetreuen Reichsbürger keiner Auszeichnung, deren Lohn schon in ihr selbst liegt!“

„Sie mögen Recht haben, Herr Doktor; ja, ich theile sogar Ihre Ansichten; aber ein Gesichtspunkt scheint Ihnen, lieber Freund, bei Ihrer Gradheit entgangen zu sein. Man muß die Welt nehmen, wie sie ist, auch will sie mit all ihrer Unvollkommenheit liebevoll getragen sein. Ist es da nicht Pflicht des guten Staatsbürgers, andern zur Nachahmung die Ehrenbezeichnungen des Staates auch zu tragen?“

„Wenn man dadurch nur nicht so viele Heuchler erzöge, Herr von Eppinger. Nein, ich bleibe bei meiner Ansicht; legen Sie diese so rücksichtsvoll als möglich Sr. Majestät nahe.“

Eppinger nickte zustimmend.

„Apropos,“ fuhr er dann fort, „Doktor Löwe ist Ihr Freund?“

„Mein lieber, treuer Freund!“

„Da darf ich ihm wohl getrost meine Nichte Beate anvertrauen? Er wirbt um ihre Hand, wie Sie wahrscheinlich schon wissen.“

„Sie dürfen es wagen, Herr von Eppinger. Löwe ist ein Mann von Geist und Charakter, ein Schriftsteller mit einer hellen Zukunft!“

„Und Sie dichten jetzt wieder etwas Neues?“ frug Eppinger dann.

„Ja, Kleomenes, ein Trauerspiel!“

„Ah, aus der griechischen Geschichte! Nun, ich wünsche Ihnen einen Erfolg wie bei den Romellis!“

„Ich danke Ihnen!“ erwiderte Hiller mit einer Verbeugung.

Die Herren erhoben sich und kehrten zur Gesellschaft zurück.

Alexandrine war dieses Mal von einem Kreise junger Herren von den Gesandtschaften, von den Bankern und aus dem Offiziercorps umgeben, die der verwöhnten jungen Dame ihre Huldigungen darbrachten. Ein Stich ging in diesem Augenblick Lothar durch das Herz und eine warnende Stimme seines Innern flüsterte ihm leise zu:

„Wie, wenn sie eine Kofette wäre?“

Aber schnell übernahm das klopfende Herz ihre Vertheidigung und eine innere Stimme flüsterte ihm zu:

„Nein, nein, sie hat eine Seele; die Liebe wird diesen Marmor einst beleben!“

Wieder ertönte die Einladung zum Tanz.

Lothar zog den abgestreiften weißen Handschuh über die rechte Hand und schritt auf Alexandrine zu. Er sah und hörte nur sie, sonst würde er jetzt wahrgenommen haben, wie Herr von Eppinger Beate und Doktor Löwe beiseite rief und in einem Nebenzimmer eifrig mit ihnen redete.

Es war eine hübsche Mazurka, welche das Paar jetzt tanzte. Lothar war ein anmuthiger Tänzer, wenn auch kein Bleibhaber dieser Kunst. Befriedigt stand Alexandrine in der ersten Pause neben ihm und ihr Blick streifte nicht ohne Interesse die stattliche Erscheinung des Dichters.

„Man rühmt mit Unrecht,“ begann sie die Unterhaltung, „an den Tänzen des letzten Jahrhunderts größere Anmuth der modernen Tanzkunst gegenüber. Sehen Sie einmal die eleganten Bewegungen bei einer Mazurka und vergleichen Sie damit das steife Menuett oder die altväterliche Gavotte.“



„Sie haben Recht!“ entgegnete Lothar. „Man kann auch den Bewegungen des modernen Tanzes Anmuth und Adel verleihen. Dem Menuett und der Gavotte zumal klebt neben der gewohnten Würde auch der Altersstaub des Roccocco an!“

Sie lächelte. Wie fein und geistreich hatte er das wieder ausgedrückt. Ja, in der That, Doktor Hiller war ein bedeutender Kopf!

In der nächsten Tanzpause fand Alexandrine den soeben geadelten Banquier von Sellenheim nebst Gattin vor sich.

„Der Wappenschild dieses guten Herrn,“ lächelte sie flüsternd Lothar zu, „riecht noch nach dem Lack des Malers. Finden Sie dieses nicht auch?“

Lothar lachte mit und gab ebenso leise zurück: „Gnädiges Fräulein, daß unsere Gedanken in diesem Falle so übereinstimmen, freut mich außerordentlich; Sie wissen vielleicht, daß ich aus diesem Grunde auch neulich den mir angebotenen Adel ausgeschlagen. Ich finde nichts lächerlicher als dieses aufgeproppte Non!“

„Schade!“ erwiderte Alexandrine.

„Wie so?“

„Für Sie wäre der Adel nur passend gewesen, Sie hätten Ihren neuen Stand durch den Adel Ihrer Seele gehoben!“

„Wie fein Sie schmeicheln können!“

„Keine Schmeichelei, nur meine aufrichtige Meinung, Herr Doktor!“

Lothar verbeugte sich.

Der Tanz war mittlerweile zu Ende und Lothar geleitete seine Dame an ihren Platz. Sinnend schaute sie ihm nach, als er davon ging, und leise murmelten ihre Lippen:

„Welch ein herrlicher Charakter, schade, daß er den Adel nicht acceptirt hat!“

Eine halbe Stunde später gaben die Trompeten das Zeichen zum Souper, welches eine Treppe höher in herrlich decorirten Zimmern angerichtet war. Zu seiner Ueberraschung fand Lothar seinen Platz an der Seite Alexandrines dem Hausherrn gegenüber, neben dem Doktor Löwe und Beate saßen. Guido von Gilzingen hatte zu seinem nicht geringen Aerger seinen Sitz weit ab von dem Fräulein des Hauses unten an der Tafel gefunden. Lothar freute sich darüber in seinem Innern.

Nach der Suppe berührte der Hausherr den großen Krystallkelch vor sich mit dem schweren Silbermesser und begann:

„Meine verehrten Damen, meine geschätzten Herren! Erst im Mittelpunkte unseres heutigen Festes finde ich Gelegenheit, allen meinen verehrten Gästen ein herzlich willkommen zuzurufen! Bei den alten Römern begrüßten Diener die Gäste im Bortal, reichen Sklaven ihnen Kränze zum Schmucke des Hauptes! Die Fluren liegen heute draußen erstorben, ich kann Ihnen keine Blumen liefern, aber ich reiche Ihnen allen im Geiste die Rechte und halte es für die heiligste Pflicht des Hausherrn, seine Gäste selbst willkommen zu heißen! Ich ent-

ledige mich dieser angenehmen Pflicht unter dem Wunsche, daß es Ihnen allen unter meinem Dache gefallen möge!“

Ein großer Jubel folgte, begleitet von Trinksprüchen auf den Hausherrn, auf die Damen und das Geburtstagskind.

Auf die Tafel kamen nur erlesene Gerichte, der feurigste Wein, alles eines Lucullus würdig. Eine wahrhaft heitere Wirkung hatte daher darauf die plöblich von dem Ritter v. Eppinger verkündigte Verlobung seiner Nichte Beate mit Doktor Löwe.

Alexandrine aß wenig, sie war sichtlich zerstreut und Lothar beobachtete sie. Wie konnte er auch an ihrer Seite an irdische Nahrung denken, wo er in den Himmel schaute? Nie war ihm eine Unterhaltung so schwer vorgekommen, als diese Konversation bei Tische.

Endlich war die Tafel zu Ende. Herr von Eppinger suchte nachher Lothar auf und zog sich mit ihm in das Rauchzimmer zurück.

Inzwischen hatte auch Guido von Gilzingen wie auf Kohlen geessen. Vor der Tafel schon hatte er beim Tanze Alexandrinen ein Zettelchen in die Hand gedrückt:

„Ich muß Sie sprechen, geliebtes Herz, im ersten Tanze nach der Tafel auf dem Glasbalkon des Mittelzimmers.“

Sie hatte es erst recht gelesen und gerufen: „Endlich, endlich!“

Die Fensternischen und die Balkonthür verhüllten hohe dunkle Portiören. So war es dem Paare leicht, sich im Gedränge auf den Balkon zurückzuziehen.

„Alexandrine“, mit diesen Worten fiel der Husaren-Mittelmeyer dem schönen Mädchen zu Füßen, „Du mußt es gesehen haben, wie ich mich um Dich in maßloser Liebe verzehre! Wirst Du endlich die meinige?“

Alexandrine hob Guido auf und flüsterte leise:

„Mein Herz, Guido, es gehört Dir schon lange! Rede mit meinem Vater!“

„Morgen, mein süßes Lieb!“ erwiderte der Offizier zärtlich.

Sie küßten sich wonnetrunken, dann mahnte Alexandrine:

„Es wird Zeit, Guido, daß wir wieder im Saale erscheinen, man darf uns nicht vermissen!“

So eilten die Liebenden wieder in die Reihen der Tänzenden.

Inzwischen wandelte Herr von Eppinger mit Lothar Hiller in einem Nebenzimmer auf und ab.

„Was denken Sie von Englands Politik in Egypten?“ fragte plöblich Herr von Eppinger. Lothar blieb stehen.

„Ich bin kein großer politischer Kopf, verehrter Herr,“ gab er bescheiden zurück, „ich urtheile deshalb auch nicht auf Grund politischer Ursachen, sondern allein aus physischen Erwägungen, wenn ich sage: diese Politik wird mit der Zeit unhaltbar werden. Die Wasserfrage steht dort über der Taktik, sie macht ein



unbedingtes Overtiren unmöglich! Ich selbst habe die Verhältnisse mit eigenen Augen gesehen, denn ich war über ein Jahr dort!"

„Ah! Sie waren bei den Pyramiden?“

„Darauf und auch im Innern derselben.“

„Wie beneide ich Sie darum! Schon längst wollte ich einmal Kairo sehen, aber die Geschäfte, die Geschäfte lassen mir keine Zeit!“

In diesem Augenblick erschien ein Bedienter und meldete:

„Gnädiger Herr, der Herr Banquier Selbiger bittet um Gehör; die Sache sei eilig!“

„Da sehen Sie, wie mich die Geschäfte plagen!“ lachte der Direktor.

Damit verabschiedete er sich lächelnd und Lothar kehrte in den Saal zurück.

Der Bankdirektor war merklich bleicher geworden, als er dem Banquier in seinem Cabinet gegenüber stand.

„Was bringen Sie, Herr Selbiger?“ fragte er.

„Böse Nachricht, Herr von Eppinger!“

„Wie so?“

„Die Bogawitz-Werptomwischer sind gefallen um 30 Prozent.“

„Gefallen?“

„Leider! Es ist eine förmliche Panik gewesen an der Börse heute früh!“

„Wie viel beträgt die Differenz für mich?“ fragte Eppinger.

Die Antwort klang gepreßt:

„Ew Gnaden, es sind rund 50,000 Gulden!“

Herr von Eppinger kniff die Lippen zusammen, ging an sein Pult, entnahm demselben ein Päckchen Banknoten und entgegnete scheinbar ruhig:

„Hier, zahlen Sie, Selbiger. Es werden bessere Konjunkturen eintreten. Auf Wiedersehen.“

Der Banquier ging und Eppinger kehrte kopfschüttelnd zur Gesellschaft zurück.

Er traf unterwegs Alexandrine, welche sich vom Tanze erschöpft auf einen Augenblick in ihr Boudoir zurückziehen wollte. Er begleitete die Tochter und setzte sich auf den Divan. In diesem Augenblick hatte die Liebe des Vaters zu der schönen Tochter alle Sorgen vergessen gemacht.

„Alexandrine, mein Kind,“ sagte er weich, „ich hatte heute den Kopf so voll, daß ich noch nicht einmal einen Augenblick fand, Dir ein herzliches Wort zu sagen.“

„O Papa, Du bist ja so gütig!“

„Und Du bist glücklich, mein Kind?“

Sie umarmte ihn und setzte sich auf seinen Schooß.

„Ja, einziger, herziger Papa, ich bin glücklich!“

Dann sprang sie auf und trat an das Fenster. Alexandrines Vater saß lange sinnend da, dann fing er plötzlich wieder an:

„Meine liebe Tochter, eins muß ich Dir heute noch sagen. Sieh, es kommt der Tag, wo Dein Herz, welches jetzt noch schläft, erwacht.“

Dann suche Dir einen Mann von Charakter, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, der wie ein Fels im brandenden Meer fest dasteht und nie wankt. — Wenn ich sagen sollte, an wen ich dabei dachte, ich wüßte es Dir kaum zu sagen. Dieser Doktor Hiller ist ein Juwel, ein Mann in des Wortes voller Bedeutung. Ade, mein Kind, die Gäste erwarten mich.“

Er ging und widmete sich in der liebenswürdigsten Weise seinen Gästen.

Es schlug gerade zwei Uhr, als Lothar Pelz und Hut verlangte und das Haus des Bankdirektors verließ. Lothar träumte auf dem Nachhausewege von Alexandrinen.

(Fortsetzung folgt.)

## Gewerbliches.

### Neues elektrisches Boot.

Ein Boot, das ohne Geräusch, Dampf und Rauch, ja ohne jedes sichtbare Zeichen der treibenden Kraft sich fortbewegt, ist von dem Amerikaner Sherrin erfunden worden. Die Quintessenz dieser Erfindung beruht, wie das Patent-Bureau\*) von Rich. Lüders in Görlitz kurz zusammenfaßt, darin, daß es gelungen ist, ein galvanisches Element zu entdecken, welches mächtig genug ist, um einen Motor zu treiben, der aus einer sehr sinnreichen zweipoligen Gramme-Maschine besteht. Der Motor ist, nebenbei bemerkt, so wunderbar leicht konstruirt, daß er bei nur 62 Pfund todter Last schon eine Pferdekraft liefert. In jeder Zelle der Sherrin'schen Primär-Batterie befinden sich zwei Anoden aus Zinkblech, in der äußeren drei Kathoden aus eigenthümlich präparirter Kohle, die ersteren sind zum Auswechseln eingerichtet, während die letzteren fest mit der Zelle verbunden sind; die innere Zelle ist nur mit Wasser gefüllt, dagegen stehen die Kohlen-Kathoden in einer Flüssigkeit von ganz eigenartiger Zusammensetzung, die vorläufig noch das Geheimniß des Erfinders bildet. Dieser Flüssigkeit haben nun die Zellen ihre gewaltige elektromotorische Kraft von nahezu zwei Volt. und ihre ausgezeichnete Dauerhaftigkeit der Wirkung zu verdanken. Praktische Versuche sind bis jetzt mit einem 40' langen Boote des Herrn Sherrin vorgenommen worden, das mit einer Batterie für die ununterbrochene Fahrt von 600 englischen Meilen ausgerüstet war, während Boote, die mit Akkumulatoren getrieben wurden, nicht 60 Meilen ohne Erneuerung der Ladung zurücklegen können.

## Mannigfaltiges.

\* **Badlewsky von Wölfen gefressen.** Vor kurzer Zeit ging durch die gesammte Presse

\*) Dieses Bureau ertheilt unsern geehrten Abonnenten Auskunft ohne Recherche in Patent-Angelegenheiten gratis.



die Nachricht, daß ein dem stechbriefflich verfolgten Padlewsky ähnlich sehendes Individuum in **Lowaß** (Bulgarien) ergriffen worden sei. Der russische Konjul in Adrianopel begab sich damals sofort nach Philippopol, um über die Auslagen des Verhafteten, der zum Zweck eines eingehenden Verhörs nach Sofia überführt worden war, schnellstens unterrichtet zu sein und der russischen Regierung genau Bericht erstatten zu können. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß man in Bulgarien ebenso wenig wie in Spanien des echten Padlewsky habhaft geworden war, und man mußte den herumstreifenden Bagabunden, der eine Zeit lang für Padlewsky galt, bald laufen lassen. Ueber den Verlauf des Verhörs wurde jedoch tiefes Stillschweigen bewahrt. Jetzt kommt aus Sofia die freilich mit aller Vorsicht aufzunehmende Meldung, daß man allerdings den echten Padlewsky in Händen gehabt habe — aber als Leiche. Padlewsky habe sich längere Zeit in Bulgarien aufgehalten und sich jedenfalls aus Furcht, von den Behörden ergriffen zu werden, nicht in die Städte und ländlichen Ansiedelungen gewagt. Hunger und Frost — es war die Zeit der großen Schneestürme — hätten ihn wahrscheinlich in die Wälder getrieben und dort sei er den raubgierigen Wölfen zum Opfer gefallen.

— Folgende **außerordentliche Geschichte** erzählte der Sun aus **New-York**: Vor ungefähr 3 Jahren wurde der Schuner „Helena“, welcher mit 24 Japanern und 4 Amerikanern bemannt war und im Behringsmeer Robben fing, von einem russischen Kriegsschiff angegriffen, wobei 7 Japaner getödtet und die übrige Mannschaft des Schuners gefangen wurde. Dieselben wurden nach Wladiwostok gebracht und wegen Verletzung der Fischereigesetze zu drei Jahren Zwangsarbeit in den Minen verurtheilt. Die Leute wurden nach Nikolaski gebracht und stets brutal behandelt. Der Kapitän der „Helena“, Mr. Morris, ist soeben in Boston eingetroffen. Er erzählt, daß er drei Monate, an einen Polen gefesselt, in der Mine habe arbeiten müssen; dann sei sein Leidensgefährte gestorben, und da der Verkehr mit der Außenwelt nur durch die auf- und absteigenden Kohlenwagen möglich war, so habe er mit seiner Schaufel den Vechnam in zwei Theile schlagen müssen, um von demselben loszukommen. Darauf habe er die beiden Hälften mit dem Kohlenwagen hinaufgeschickt, allein man habe weiter keine Notiz davon genommen, als daß man ihm einen Hammer und einen Meißel zukommen ließ, damit er sich von der Kette befreie. Nach drei Jahren sei ein Mann in die Grube hinabgestiegen, habe ihm ein Papier gezeigt und ihn aufgefordert, den Kohlenwagen zu besteigen. Er, Morris, habe sich geweigert, weil er glaubte, daß er erschossen werden solle, wie dies mit den meisten Gefangenen geschehe, welche mit den Wagen ans Tageslicht kämen. Darauf sei jedoch ein Dolmetscher erschienen und habe ihm erklärt, daß seine Strafzeit zu Ende sei. Von den Uebrigen hat man nichts gehört.

— **Altenburg**, 13. Febr. In verschiedenen an der Grenze von Altenburg gelegenen Ortschaften der sächsischen Amtshauptmannschaft **Borna** wird noch ein absonderlicher **Fasnachtsbranca** geübt. Am Fasnachtsdienstag zieht der Nachwächter aufgewekt von Haus zu Haus, steigt mittels einer Leiter in den Hühnerstall und tutet mit seinem Horn den Hühnern ins Gewissen. Hierdurch sollen diese nach altem Glauben zu fleißigem Eierlegen angeregt werden. Da der wunderthätige Nachwächter in jedem Gehöft reichlich mit Brot, Butter, Wurst und anderen Lebensmitteln beschenkt wird, so ist derselbe eifrigt darauf bedacht, daß an dem alten einträglichen Brauche nicht gerüttelt wird.

— Die **Kaiserin Friedrich** hat durch ihr Hofmarschallamt dem Vaterländischen Frauenverein in Neustadt O.-S. mittheilen lassen, daß der in der dortigen Knüppelschule angefertigte, für die Kronprinzessin Sophie von Griechenland bestimmte Teppich im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin ausgestellt werden soll. Der Teppich ist aus Angora-Garn nach orientalischem Muster gearbeitet und 6,28 × 3,05 Meter groß. Auf goldgelbem Grunde steht ein hell- und dunkelblauer Doppelf Stern, um den sich Rankenmuster schlingen, das ganze umranden drei Bordüren, unter denen blaugrüne Palmenblätter hervortreten. Fünf Mädchen haben an dem Teppich 11 Monate geknüpft; der Preis beträgt 2540 Mk.

## Heiteres.

\* [Aus der Schule.] Lehrer (erklärend): „... Ich erzählte Euch also von der Bahn des Guten ... wie nennt man, Karlchen, also den Gegensatz, die Bahn, auf der Alles im Fall kommt? ... Nun?“ Schüler (nach einigem Besinnen, plötzlich): „Die Regelbahn, Herr Lehrer.“

\* [Der kleine Geschäftsmann.] (Mörrichen hat vom Lehrer eine Ohrfeige bekommen — aber unverdienter Weise; denn nicht er, sondern sein Nachbar hatte Alotria getrieben.) „Herr Lehrer,“ sagt er, „jetzt haben Sie geseh'n, daß ich unschuldig bin — vergessen Sie nicht, mir diese Ohrfeige — gutzuschreiben!“

\* [Eine Schande.] Erster Kavallerie-Diffizier: „Ist es wahr, Kamerad, daß Sie die Müller, welche die Jungfrau von Orleans spielt, pöuffen?“ Zweiter: „Allerdings.“ Erster: „Schämen Sie sich, mit einer von der Infanterie anzubinden.“

\* [Direktor einer Schmiere.] „Jetzt habe ich wieder zwei Stücke zur Aufführung angenommen.“ Herr: „So? Von wem denn?“ Direktor: „Von einem gewissen Shakespeare.“